

Oderberger Zeitung

und Wochenblatt



Erscheint
Dienstag, Donnerstag, Sonnabend, Sonntag
resp. am Abend vorher. Bezugspreis durch die
Geschäftsstelle mit „Illustriertem Unterhaltungs-
blatt“ für den Monat 1,10 Reichsmark. Alle
Postanstalten nehmen Bestellungen entgegen.
Verantwortlicher Redakteur Ernst Feistel.

Insertionspreis
Grundzahl für die einfache Zeile oder
deren Raum 20 Rpf., für die Zeile 60
Rpf., Inserate werden bis 11 Uhr vormittags
vor dem Erscheinungstage erbeten, größere
Inserate entsprechend früher.
Druck u. Verlag von B. Feistel Oderberg (Mark)

Fernsprecher Nr. 57.

Postcheckkonto: Berlin 31711

Öffentlicher Anzeiger für den Amtsgerichtsbezirk Oderberg und Umgegend.

Mit verbindlicher Publikationskraft für amtliche Bekanntmachungen

Nr. 126.

Dienstag, den 8. August 1933.

Jahrg. 60

Große Rede des Kanzlers auf der Führer- tagung in Berchtesgaden.

Hitler über Partei, Staat und
Wirtschaftsaufbau.

Die Führertagung der NSDAP. nahm auf dem
Obersalzberg bei Berchtesgaden ihren Fortgang.
Im Mittelpunkt stand die große Rede, die der Führer
vor den versammelten Reichsleitern und Gauleitern hielt.
In seinen großangelegten, dreistündigen Ausführun-
gen, die sich mit der innen-, wirtschafts- und außenpoli-
tischen Lage befaßten, erinnerte, wie die Reichspressstelle
der NSDAP. mitteilt, der Führer einleitend daran, daß
er hier an einer für die NSDAP. historischen
Stätte spreche. Hier in diesem Hause seien einst die
Pläne entworfen worden zur ersten Erhebung der
Partei im November 1923, die zwar noch nicht zum Er-
folg geführt habe, aber dennoch für die Entwicklung der
Bewegung von großer Bedeutung gewesen sei.

Wenn man damals nicht wenige Tage vor dem Lös-
schlagen der anderen gehandelt hätte, wäre das Geseh
des Handelns auf die andere Seite übergegangen, was
vorausichtlich das Ende des Reiches bedeutet hätte.

Hier sei ferner der Zufluchtsort gewesen für
viele Flüchtlinge der Bewegung, insbesondere auch für
unseren untergeschlichen Dietrich Eckart. Hier habe
er später die Pläne zur Reorganisation der
Partei gefaßt. Man sehe hier oben in den Bergen
manches viel klarer als unten unter den Menschen und
auch in der Zeit, die er jetzt hier oben verbringe, würden
wieder große Entschlüsse reifen.

Zur innenpolitischen Lage
führte Adolf Hitler aus: Die letzten sechs Monate, die
uns in den Besitz der gesamten Staatsgewalt gebracht
hätten, seien die Rechtfertigung für sein Han-
deln im letzten Jahre gewesen, zugleich aber auch die
Rechtfertigung für das Vertrauen, das die Füh-
rung in die Partei setzte. Hieraus ergeben sich auch die
Konsequenzen für die Gestaltung der Zukunft.
Der Führer ließ seinen Zweifel darüber, daß die
Partei die Macht auch mit allen Mitteln zu
verwirklichen entschlossen sei.

Ordnung im eigenen Hause sei das lezhin
Entscheidende auch für unsere Stellung in der Welt.
Wesentlich sei, daß die Herrschaft im Staate von
einer den Zufälligkeiten des Augenblicks entzogenen
stabilen Institution garantiert werde.

Bildung eines Senates der ältesten und treuesten Parteigenossen.

Unabhängig von Personen müsse daher die Macht
der Bewegung für alle Zukunft gesichert werden. Darum
sei eine Organisation notwendig, die so gearret sei, daß
sich aus ihr heraus die Führung immer wieder von selbst
erneuere und ergänze. Die Partei werde sich ihre Füh-
rungshierarchie aufbauen in einem Senat der
ältesten, bewährtesten und treuesten Par-
teigenossen.

Sie müsse in ganz großen Zeiträumen denken, denn
sie sei dazu berufen, das Leben des Volkes zu garan-
tieren. Mitgliedschaft bei der Partei dürfe nicht Genuss,
sondern könne nur Opfer bedeuten. Diese heroische Idee
der Bewegung aber müsse das ganze Volk beherrschen.
Es müsse Wert darauf gelegt werden, allmählich eine
Tradition der Bewegung

zu schaffen. Schon aus diesem Grunde werde die Leitung
der Bewegung für immer in Männern bleiben, ebenso
wie die Parteitage auch für die Zukunft, und zwar alle
zwei Jahre, in Nürnberg abgehalten werden sollen.
Aus der inneren Ehrfurcht vor dieser Tradition und
dem Geleisteten würden der Bewegung für die Zukunft
unerhörte Kräfte erwachsen.

Große Arbeitsschlacht in drei Wellen.

In seinen Ausführungen über die wirtschaftlichen
Probleme ging der Führer insbesondere auf den Ge-
neralangriff gegen die Arbeitslosigkeit
ein, dessen Durchführung die wichtigste Aufgabe der
nächsten Jahre sei. Dieser Generalangriff vollziehe sich
in drei großen Wellen.

Die erste Welle in den bisherigen sechs Monaten
habe zwei Millionen Arbeitslose von der
Straße geschafft. Die zweite Welle, die ab Septem-
ber beginne, und für die die materiellen und finanziellen
Unterlagen sichergestellt seien, habe das Ziel,
die im Sommer erreichten Erfolge zahlenmäßig im
Winter mindestens zu halten.

Die dritte Welle des Angriffes werde im nächsten
Frühjahr beginnen und die Arbeitslosigkeit weiter in
entscheidender Weise zurückdrängen. Er sei fest überzeugt,

daß ein endgültiger Erfolg gegen die Geßel der
Arbeitslosigkeit innerhalb der nächsten Jahre zu verzeich-
nen sein werde. Aus der Lösung des Arbeitslosenproblems,
mit dem unsere weltanschaulichen Gegner nicht fertig ge-
worden seien, würde die NSDAP.

einen ungeheuren Gewinn an Autorität
ziehen, eine Autorität, wie sie noch kein Regiment vor
uns besessen habe.

Wenn wir das Problem der Arbeitslosigkeit endgültig
gelöst haben würden, dann können wir damit zugleich auch
zu einer

nationalsozialistischen Auffassung der Arbeit
selbst, zum nationalsozialistischen Grundsatz, daß der
Staat nicht dazu da sei, Renten auszuteilen, sondern
Arbeitsmöglichkeiten. Wenn man bedenke, in
welchem Zustande sich die Nation befinden könnte, wenn
sie die ungeheuren brachliegenden Arbeitskräfte (sährlich
neun Milliarden Arbeitsstunden) praktisch für unser Volk
berwertet hätte, dann könne man erst ermessen, was die-
jenigen verschuldet hätten, die vor uns regierten.
Die NSDAP. werde diese entscheidende Frage anfangen
und lösen, weil sie eine ethische Verpflichtung sei. Der
Führer ging dann des näheren auf das in Angriff
genommene

gewaltige Straßenbauprojekt
ein, das noch nach Jahrhunderten Zeugnis ablegen
würde für die Kühnheit und die Leistungen der national-
sozialistischen Bewegung.

Er sei überzeugt, daß die Nachwelt unsere Zeit einmal
als eine der geistig unwürdigen Epochen der mensch-
lichen Geschichte bezeichnen werde.

Zum Schluß sprach der Führer seinen Mitarbeitern
seinen Dank aus für die geleistete Arbeit. Wenn die alte
Garde ihren Bund mit ihm für alle Zukunft so aufrecht-
erhalte, wie in der Zeit des bisherigen Kampfes, dann
werde auch der Erfolg in der Zukunft so sein, wie er
bisher gewesen sei.

Daß wir die Macht besäßen, sei wunderbar, doch noch
wunderbarer sei es, daß wir auch das Herz des Volkes
besäßen. In die kommende Zeit hinein gehe er mit einem
unerhörten Gefühl der Zuversicht und des Vertrauens.

Der Schluß der Tagung vereinte die Teilnehmer zu
einem Beisammensein im Hause des Führers auf dem
Obersalzberg.



Das Werbebild zur ersten Jahreschau des nationalen
Schaffens.

Diese Ausstellung soll am Wiederaufstieg Deutschlands
helfen und wird eine Kulturschau des deutschen Volkes mit
einer Leistungsschau der deutschen Arbeit verbinden. Die
Schirmherrschaft hat Reichspräsident von Hindenburg, der
Ehrenpräsident ist Reichsminister Dr. Goebbels.

Das Sportfest der Braunhemden im Deutschen Stadion.

Festlicher Auftakt zum Generalappell
der Hunderttausend.

Als Auftakt zu dem großen Appell der SA., Gruppe
Berlin-Brandenburg, bei dem 100 000 Braunhemden vor
dem Stadtschloß Köpenick aufmarschierten, fand im Deutschen

Stadion Berlin-Grünwald ein großes SA.-Sportfest
statt. Prachtvolles Sommerwetter begünstigte den Ver-
lauf dieses großen Ereignisses.

Die Sportreferenten der SA., Gruppe Berlin-Brand-
enburg, unter Leitung des Sturmtruppführers Gled-
ler, hatten ein Programm vielerseitiger sportlicher Vor-
führungen zusammengestellt, das sich in einem Zeitraum
von etwa sechs Stunden abwickelte. Mehr als 1500 Mel-
dungen waren zu den Wettkämpfen und sportlichen Vor-
führungen eingelaufen, darunter 50 Mannschaften, die sich
zu dem „Orientierungsgepäckmarsch“, für den der Stabs-
chef Köhn einen Ehrenpreis gestiftet hat, gemeldet
hatten.

Drei Döllerschiffe

verkündeten den Beginn der Veranstaltung. Die Teil-
nehmer des Orientierungsgepäckmarsches
setzten sich sofort in Bewegung. Alle übrigen Sport-
formationen zogen mit Fahnen geschlossen in das Stadion
ein. Der Führer der Gruppe Berlin-Brandenburg,
Ernst, richtete einige kurze Begrüßungsworte an die
Teilnehmer, worauf die Wettkämpfe begannen. Auf
der Ehrentribüne hatten sich neben dem Gruppenführer
Ernst u. a. eingefunden Obergruppenführer Heines
und Brigadeführer Prinz August Wilhelm sowie
mehrere Vertreter der Reichswehr und der Schutzpolizei.
In bunter Reihenfolge wechselten Schwimmwettkämpfe,
Radfahren, gymnastische Wettkämpfe, Mannschaftsläufen
und Handballspiele ab. Dann traf abends als erster der

Fernmarsch der Brandenburger Formation
beteiligten Standarten eine Abteilung der Standarte A
ein. Für diesen Fernmarsch hatte der Reichskanzler
einen Ehrenpreis gestiftet.

Bei dem Orientierungsmarsch über 25
Kilometer trafen als erste fünf hintereinander zwei
Mannschaften der Standarte 18 ein. Nach Beendigung
der sportlichen Vorführungen marschierten die Musik- und
Spielmannszüge in das Stadion ein. Der

Einmarsch von etwa 1000 Musikern
unter Leitung des Musikinspektors Standartenführer
Fuchsler machte einen außerordentlichen Eindruck.

Vor der Siegerehrung hielt Obergruppenführer
Edmund Heines, der jetzige Polizeipräsident von Bres-
lau, eine Rede. Er sprach von dem wunderbaren Gei-
st, der die Reihen der Braunhemden besetzt. Die Aufgaben
der SA. seien noch lange nicht erschöpft. Jeder einzelne
müsse wachbleiben und seine Pflicht erfüllen bis zum
äußersten.

Nichts für uns, alles für Deutschland!

Gruppenführer Ernst dankte für die anerkennten
Worte und forderte die Berlin-Brandenburger SA. auf,
sich der Worte dieses Mannes eidentend zu sein, der im
nationalsozialistischen Kampf unerhörtes geleistet habe.
Er schloß mit einem Siegesheiß auf den Führer der deut-
schen Freiheitsbewegung, auf die Nationalsozialistische
Deutsche Arbeiterpartei und auf Deutschland, das Vater-
land der Arbeit und der Schaffenden. — Nach Verlesung
der Siegesliste bildete ein gewaltiges Feuerwerk
den Abschluß der Veranstaltung.

Sport vom Sonntag.

Die Ergebnisse vom SA.-Sportfest im Grünwald-Stadion.
Sturmtrupp: 1. Standarte 24 2:20:00 (für die letzten 20 Kilo-
meter); 2. Standarte 35 5:59:00; 3. Standarte 206 3:00:00;
Orientierungsgepäckmarsch 25 Kilometer: 1. Standarte 5/18
3:15:00; 2. Standarte 3/18 3:24:00; 3. Standarte 11/4 3:52:00;
3000-Meter-Mannschaftslauf: 1. Standarte 1 9:53:1; 2. Flieger-
staffel 1 9:53:2; 3. S.-Sturmtrupp 17 10:14:2; gemischter Staffel-
lauf: 1. Standarte 1 6:29; 2. S.-Sturmtrupp 17 6:45; 3. Stan-
darte 3 6:46; gymnastischer Wettkampf: (um den Ehrenpreis
des Reichsvorführers von Eichhammer und Oden): 1. Motor-
oberstaffel West, 2. Motoroberstaffel Nord, 3. S.-Sturmtrupp 13.
Stundenmannschaftsradsfahren (um den Ehrenpreis des
Ministerpräsidenten Göring): 1. Standarte 3 40:25 Kilometer,
2. S.-Sturmtrupp 16. Handball: Beispiel: Untergruppe Nord
gegen Untergruppe West 9:8. Schwimmwettkämpfe: Rettungss-
chwimmer (um den Ehrenpreis des Reichsinnenministers Dr.
Friedl): 1. Standarte 14 5 W., 2. Standarte 2 11 W., Standarte 3
12 W. Lagenstaffel (um den Ehrenpreis des Reichspräsidenten
Dr. Goebbels): 1. Standarte 1 1:53; 2. Standarte 2
2:02; 3. Standarte 14

Der SA.-Generalappell in Berlin.

Die Ansprache des Stadtschefs Köhn.
Die Reichshauptstadt fand am Sonntag im Zeichen
des gewaltigen Aufmarsches der Gruppe
Berlin-Brandenburg der SA. zum General-
appell auf dem Tempelhofer Feld. Zum ersten Male
marschierte diese Gruppe in einer solchen Stärke vor dem
Obersten Stadtschef, Hauptmann A. Köhn, auf

Der Aufmarsch.

Saß genau zu den festgelegten Zeiten erreichen die 18 Heereskolumnen der braunen Sturmvolkswagen das Tempelhofer Feld, über dem ein wolkenloser blauer Himmel strahlte. Um 9.30 Uhr ist das braune Heer vollzählig zur Stelle.

Über 80 000 Kämpfer Adolf Hitlers, darunter einige Tausende SA-Anwärter. Insgesamt sind 29 Standarten, zusammengefaßt in vier Berliner und zwei Brandenburgiger Brigaden, versammelt. Bei dem herrlichen Wetter strömt auch das Publikum in Massen heran, um den Aufmarsch aus der Nähe miterleben zu können. Inzwischen hat sich auch

die Tribüne der Ehrengäste gefüllt. Man sieht u. a. Staatssekretär Grauert vom preussischen Innenministerium, Legationssekretär von Wunibom vom auswärtigen Amt und Vertreter anderer Reichs- und Staatsbehörden, darunter den Befehlshaber des Westkreises III, Generalleutnant von Frisch, Oberst von Keiser, Oberstleutnant Balzer und andere hohe Offiziere der Reichswehr, den Berliner Vizepolizeipräsidenten Moske, Oberstleutnant Wede vom Kommando z. b. V., Stahlhelmführer und den Landesführer der Technischen Nothilfe. Auch zahlreiche ausländische Gäste wohnen dem Generalappell bei.

Der Aufmarsch ist beendet. Gruppenführer Ernst übernimmt das Kommando. „Stillgestanden!“ tönt es über das weite Feld. Der Gruppenführer meldet dem Führer der Obergruppe III, Obergruppenführer Heines-Breslau, der über das Feld im Wagen herandrückt:

„81 933 Mann zur Stelle!“

Obergruppenführer Heines: „SA-Gruppe Berlin-Brandenburg — Adolf Hitler — Heil!“ Vieltausendfältig schallt der Heilruf zurück.

Darauf beginnt der

Feldgottesdienst.

Gruppenführer Ernst ruft dann die Namen der 39 Gefallenen der Berliner und Brandenburgiger SA auf. Bei jeder Namensnennung ruft das gesamte braune Heer laut und vernichtend: „Hier!“

Dann nimmt der Gruppenführer die Verpflichtung der SA-Anwärter vor. Schließlich gibt der Gruppenführer eine Anzahl von Erhebungen und Beförderungen bekannt.

Röhm spricht.

Im Kraftwagen trifft der Oberste Stabschef der SA, Hauptmann a. D. Röhm, ein. Er entbietet der SA den Heilgruß und hält dann folgende Ansprache:

„Als Chef des Stabes und Stellvertreter des Obersten SA-Führers ist es mir an diesem Tage, wo ich das erste Mal nach der siegreichen Revolution der SA vor Ihre Front trete, Pflicht und Bedürfnis, Ihnen für das, was Sie in den vergangenen Jahren und Monaten des Kampfes geleistet haben, Dank und vollste Anerkennung auszusprechen.“

Eine Etappe in den großen Aufgaben, die Ihnen gestellt sind, ist vorüber;

eine neue Etappe des Kampfes und der Arbeit liegt vor uns. Keineswegs ist die Aufgabe der SA beendet; sie ist schwieriger, verantwortungsvoller und wichtiger denn vorher.

Halten sie sich fern von allen Außerlichkeiten! Rechnen Sie es ab, darauf zu sehen, daß nach außen hin ein Einbruch erwidert wird, legen sie den Wert auf das Innere. Es ist nicht entscheidend, daß nach außen hin ein großer Einbruch erwidert wird, sondern daß der einzelne tapfer, treu, einfach und einfach der alte Kämpfer bleibt.

Wir werden darüber wachen, daß dieses nationalsozialistisch geordnete Deutschland es auch für alle Zukunft bleibt. Der Spiegel meint, es sei ja jetzt die schönste Ruhe und Ordnung, und sie werde nur gestört, wenn der Soldat immer wieder in die Erscheinung trete. Diese Spiegel müssen sich daran gewöhnen, daß wir da sind und da bleiben werden.

Wir geloben, daß wir als Adolf Hitlers Soldaten die Bannerträger sein werden, die nicht weichen. In diesem Geiste der Treue, der Beharrlichkeit, des Mutes und der Entschlossenheit bringen wir unserem Führer ein dreifaches Sieg-Heil dar.

Das Horst-Wessel-Lied beschloß die Ansprache; in den Gesang mischt sich von fern her das sonntägliche Geläut der Kirchenglocken.

Abreiten der Front und Vorbeimarsch.

Nachdem die Brigade- und Standartenführer das Kommando zurückgehalten haben, reitet Stabschef Röhm zusammen mit Obergruppenführer Heines, dem Wehrkommandeur und sechs weiteren SA-Führern unter den Klängen des Präsentiermarsches die langen Fronten der Verbände ab, die Führer durch Handschlag begrüßend. Fast zwei Stunden dauert dieses Abreiten der Front.

Der Generalappell der SA, der größte, den Berlin je gesehen hat, schloß mit dem Vorbeimarsch vor dem Stabschef, dem Wehrkommandeur und den SA-Führern, eröffnet von den sechs alten Feldzeichen, dem Gruppenkommando und der Stabswache.

Am Nachmittag legten höhere SA-Führer am Ehrenmal unter den Linden einen Kranz nieder.

SA kämpft weiter.

Am das Ergebnis dieses gewaltigen Lebens vorweg zu nehmen: der Einbruch war so erhaben und großartig, daß alle schmächtigen Beiworte zusammen nicht ausreichen, um ihn auf dem Papier wiederzugeben. Man muß es erlebt haben, wie sich das große Tempelhofer Feld in den frühen Morgenstunden allmählich mit braunen Kolonnen füllte, die einhergezogen kamen mit schmetternder Musik und wehenden Fahnen. Und dazu lachender Sonnenschein von einem tiefblauen Sommerhimmel.

In gewaltigen Reihen standen nahezu hunderttausend Draußen mit den schmalen Stierküssen und mit den hohen schweren Stiefeln auf dem alten historischen Paradesfeld des zweiten Kaiserreiches. Und über den gewaltigen Menschenmassen schwebte eine unsichtbare Wolke, sie alle, jeder einzelne von ihnen, füllte es: wir alle gehören zu einer größeren Gemeinschaft, zum Volk, das jetzt SA-Geist atmet.

Der alte SA-Geist zog schon am frühen Morgen mit den vier alten rühmreichen Feldzeichen der Berliner SA in Tempelhof ein, als die von Horst Wessel angeführten

Sturmreitabteilung mit sonniger Marschmusik das Aufmarschgelände betrat.

Das Zeichen des Lichtes, das Hakenkreuz, führte immer mehr und mehr braune Bataillone hin nach Tempelhof zu dem Treffen der Brigaden Nord, West, Süd, Ost, Brandenburg-West und Brandenburg-Ost.

Nachvoll hatte aus hunderttausend Reihen das „Vater Unser“, und trüblich sang die erste Strophe „Ein feste Burg ist unser Gott“ hinaus in die Stille dieses feierlichen Sonntags. Männliche Worte sprach der Pfarrer, der seinen Feldgottesdienst mit den Worten „Gott sei Dank, der uns diesen Sieg gegeben hat“, ausklingen ließ. Das großartigste aber, das mächtigste Erlebnis, das wir alle, die wir dabei waren, nie und nimmer vergessen werden, das war das Gedenden an die Gefallenen Kameraden. Oberführer Ernst verlas ihre Namen, und von der gewaltigen braunen Front, die das Auge auf einmal gar nicht fassen konnte, klang es bei jedem einzelnen Namen zurück: „Hier!“ Als dann die Worte: „Sturmführer Horst Wessel“ begeistert erklangen, da lief es uns allen kalt über den Rücken, und die Antwort der braunen Kolonnen, ihr „Hier“, war besonders erbebend und ergreifend. Sie alle, und überhaupt alle Menschen, die diesen würdigen Minuten beizuwohnen, fühlten nun und verstanden erst richtig, welscher Sinn in den Worten unseres toten Freiheitsdichters „... marschieren im Geiste in unsern Reihen“ liegt.

Dieser angerufene Geist der Märtyrer der Bewegung gab zugleich einen prächtigen und würdigen Rahmen ab für die Verpflichtung der SA-Anwärter, die sodann der Oberführer Ernst mit schmissigen Worten vornahm. Und dann ein weiteres Erlebnis. Heines sprach. Der schlesische Obergruppenführer fand schon mit den ersten Worten den Kontakt mit der Berliner SA, als er den Geist des alten Kämpferturns wahrnahm, ohne den die SA nicht die größte freiwillige Organisation ist, die die Erde bisher gesehen hat, geworden wäre. Manches einer kann es heute noch nicht glauben, wie es möglich war, den Gegner so restlos zu überwinden, wie es möglich war, auf dem Tempelhofer Feld in aller Öffentlichkeit SA-Paraden abzuhalten. Diese alten Kämpfer dachten an die Zeit der Verfolgung, die im Zeichen des Gummihütchels eines Ffidor Weiß und im Zeichen von „Rot Nord“ stand. Damals mußten wir uns wie der Abscham der Menschheit, wie Verbrecher tarnen, um nicht sämtlich der Bußsucht des alten Systems zum Opfer zu fallen.

Die alten Kämpfer sahen durch das strahlende Bild dieses erhabenen Aufmarsches hindurch den Anfang, den Ursprung der Bewegung. Die Freikorpsführer Kossack und Reinhardt führten ihre kühnen Kämpfer dem damaligen Frontbann zu, aus dem wiederum die SA entstand. Im Jahre 1926 waren es nur ein paar Dutzend verwegener Idealisten, die in Berlin das Ehrenfeld der SA trugen. Ihr Wille zum Sieg hat sich durchgesetzt, aus ihnen sind wir geworden, aus dieser Handvoll sind die hunderttausend, die heute auf dem Paradesfeld Berlins vor uns stehen, hervorgegangen. Und diese hunderttausend wiederum werden die Brücke sein zu einer Zukunft, die restlos dem Geiste der SA gehört, denn nur die Mutigsten und die Treuesten werden sich durchsetzen.

Endlos Jubel, aus leuchtenden Augen freudige Heilrufe. Der Stabschef erscheint. Nachvoll erklingen seine Worte über die Weite des Feldes. Seine Forderung nach Einfachheit der Lebensführung findet besonderen Widerhall in der zum größten Teil aus Arbeitern bestehenden Berliner SA. Das war uns allen wie aus der Seele gesprochen. SA-Geist soll in Deutschland herrschen, das aber sei der Geist der Einfachheit, der einen Menschen nicht nach Außerlichkeit, sondern nur auf Grund der Leistungen beurteilt. Die Seele des Volkes schwingt bei diesen Gedankengängen des Stabschefs in freudiger Ergriffenheit mit. Wir alle fühlen es, vor uns steht und spricht der große Organisationsführer der braunen Armee, den man einst unter dem System der Feigheit und des Pazifismus als Hochverräter abtun wollte. Seine SA versteht ihn. Und die Händedrucke, die er allen Sturm- und Standartenführern ansteckt, werden als ein Ergebnis der Treue unzerleglich bleiben. Hoch zu Pferde reitet der Stabschef mit Heines und Ernst die langen, bis in den Horizont reichenden braunen Reihen ab. Überall macht er halt und findet freundliche Worte, die sich sogar nach den Einzelheiten der betreffenden Gliederungen erkundigen.

Voran die Standarten und die älteren SA-Führer — es dröhnt der Boden. Der Worbeimar sch beginnt. Schneidig und zudig marschiert Berliner SA am Stabschef vorbei. In Zwölferreihen geht es eilig in den Mittag zurück, zurück in den Kampf der SA, der jetzt um so nötiger ist denn je. Denn es gilt, den Staat mit dem Geiste der SA zu erfüllen und der großen Verpflichtung, die uns die vielen Märtyrer der Bewegung auferlegen, nachzukommen. Darum mit fröhlichem Gesang und tönendem Spiel hinein in das Volk, zurück in die Arbeit!

M. S. St.

Der Generalappell der 80000.

Die Ansprache des Stabschefs Röhm. Die Reichshauptstadt stand am Sonntag im Zeichen des gewaltigen Aufmarsches der Gruppe Berlin-Brandenburg der SA zum Generalappell auf dem Tempelhofer Feld. Zum ersten Male marschierte diese Gruppe in einer solchen Stärke vor dem Obersten Stabschef, Hauptmann a. D. Röhm, auf. Von 18 Plätzen in den verschiedensten Stadtteilen schenkte sich, teils schon gegen 6 Uhr früh, die Kolonnen der Brauhenden zum Aufmarschgebiet in Bewegung. Auf das Publikum ludte der riesige Aufmarsch schon früh auf die Straßen aber zum mindesten auf die Fenster.

Der Aufmarsch.

Um 7 Uhr früh herrschte in der im Regierungsbezirk gelegenen Hofstraße reger Betrieb. Die sechs alten Standarten-Feldzeichen der Berliner Bewegung werden vom SA-Gruppenkommando feierlich eingeholt. Es nehmen nahe dem Adolf-Hitler-Haus Aufstellung. Der Zug formiert sich, voran der gesamte Gruppenstab Berlin-Brandenburg unter Oberführer von Arnim, darunter auch Brigadeführer August Wilmhelm von Preußen, dann die Schalmeientapelle der Horst Wessel, die einzige Schalmeientapelle, die der Führer zugelassen hat, hinter ihr die rühmbekanntesten Feldzeichen, ehrentreu von den Zuschauergruppen begrüßt, und schließlich die Stabswache Mörzings.

Saß genau zu den festgelegten Zeiten erreichen die 18 Heereskolumnen der braunen Sturmvolkswagen das Tempelhofer Feld, über dem ein wolkenloser blauer Himmel strahlte. Kleine Trupps mit Kommandoflaggen weisen jedem einzelnen Verband den Weg zu seinem

Platz. Auf dem Entendamm Tempelhof werden die Brandenburgiger eingeladen und treten von dort aus einen kurzen Fußmarsch zum Paradesfeld an. Alles klappt wie am Schnürchen. Um 9.30 Uhr ist das braune Heer vollzählig zur Stelle.

Über 80 000 Kämpfer Adolf Hitlers, darunter auch einige Tausende SA-Anwärter, die nach Ablauf der vorgeschriebenen Probezeit heute in den Verband der SA aufgenommen werden sollen. Insgesamt sind 29 Standarten, zusammengefaßt in vier Berliner und zwei Brandenburgiger Brigaden, versammelt. Bei dem herrlichen Wetter strömt auch

das Publikum in Massen heran, um den Aufmarsch aus der Nähe miterleben zu können, und es ist anzunehmen, daß die Zahl der Zuschauer die der Brauhenden noch weit übertraf. Auch einige Keifergesellschaften aus der Mark treffen mit Kraftwagen der Reichspost ein. Bei der großen Hitze finden die Händler mit Erstleistungen aller Art reichenden Absatz. Wohl kein Besucher ist ohne das silberne Festabzeichen, das die Aufschrift trägt: „SA-Treffen Berlin 5/6. 8. 33“. Filmoperatoren und Photographen fehlen nicht. Vom nahen Flughafen steigen große Verkehrsflugzeuge und Sportmaschinen auf, in einer davon auch Gruppenführer Ernst, der so die Organisation des Anmarsches überwacht.



Brandenburgs erste Standarten im Zuge nach dem Tempelhofer Feld.

Es sind dies die Standarten: Potsdam, Fehrbellin, Berlin 4, Horst Wessel und Stumtemeyer.

Inzwischen hat sich auch

die Tribüne der Ehrengäste

gefüllt. Man sieht u. a. Staatssekretär Grauert vom preussischen Innenministerium, Legationssekretär von Wunibom vom auswärtigen Amt und Vertreter anderer Reichs- und Staatsbehörden, darunter den Befehlshaber des Westkreises III, Generalleutnant von Frisch, Oberst von Keiser, Oberstleutnant Balzer und andere hohe Offiziere der Reichswehr, den Berliner Vizepolizeipräsidenten Moske, Oberstleutnant Wede vom Kommando z. b. V., Stahlhelmführer und den Landesführer der Technischen Nothilfe. Auch zahlreiche ausländische Gäste wohnen dem Generalappell bei.

Der Aufmarsch ist beendet. Gruppenführer Ernst übernimmt das Kommando. „Stillgestanden!“ tönt es über das weite Feld. Der Gruppenführer meldet dem Führer der Obergruppe III, Obergruppenführer Heines-Breslau, der über das Feld im Wagen herandrückt:

„81 933 Mann zur Stelle!“

Obergruppenführer Heines: „SA-Gruppe Berlin-Brandenburg — Adolf Hitler — Heil!“ Vieltausendfältig schallt der Heilruf zurück.

Darauf beginnt der

Feldgottesdienst.

Die weihelichen Klänge des Niederländischen Dankgebets werden vom leichten Wind über das sonnenbestrahlte Feld getragen. Pfarrer Lausch-Tempelhof, das Eisene Kreuz am Rock, betritt das Podium und hält eine kraftvolle Feldpredigt an die SA-Kameraden und die übrigen Volksgenossen. Der Geistliche schließt mit dem Vaterunser, das vom braunen Heer leise mitgesprochen wird. Das Lutherlied beendet den Gottesdienst.

Gruppenführer Ernst ruft dann die Namen der 39 Gefallenen der Berliner und Brandenburgiger SA auf. Bei jeder Namensnennung ruft das gesamte braune Heer laut und vernichtend: „Hier!“

Dann nimmt der Gruppenführer die Verpflichtung der SA-Anwärter vor. Nach dem Kommando: „SA-Anwärter — stillgestanden!“ verließ der Gruppenführer das feierliche Belemnitis des SA-Mannes, das die Anwärter gemeinsam nachsprechen.

Schließlich gibt der Gruppenführer die Erhebung von acht Berliner Sturmbann sowie einem Brandenburgiger Sturmbann zu Standarten bekannt. Weiter teilt er mit, daß der Oberste SA-Führer in Anerkennung ihrer teilweise jahrelangen Verdienste zwei Standartenführer zu Oberführern, fünf Sturmbannführer zu Standartenführern und eine große Reihe von mittleren SA-Führern in höhere Stellen befördert hat.

Röhm spricht.

Im Kraftwagen trifft der Oberste Stabschef der SA, Hauptmann a. D. Röhm, ein. Er entbietet der SA den Heilgruß und hält dann folgende Ansprache:

„Als Chef des Stabes und Stellvertreter des Obersten SA-Führers ist es mir an diesem Tage, wo ich das erste Mal nach der siegreichen Revolution der SA vor Ihre Front trete, Pflicht und Bedürfnis, Ihnen für das, was Sie in den vergangenen Jahren und Monaten des Kampfes geleistet haben, Dank und vollste Anerkennung auszusprechen. Wenn ich heute vor 80 000 Männern dieser deutschen Truppe Berlin-Brandenburg stehe, so möchte ich auszusprechen, daß es mit das Verdienst dieser einzelnen schlichten, einfachen SA-Mannes ist, wenn heute ein anderes Deutschland der Welt gegenübersteht. Die Revolutionen entscheiden sich immer in

der Hauptstadt des Landes, und so war auch die Verantwortung, die Ihnen übertragen war, eine über den Rahmen Ihrer Kameraden in den anderen Gauen des Reiches hinausgehende. Wenn ich nun gerade Ihnen, den Kameraden der Gruppe Ernst, Dank und Anerkennung im besonderen aussprechen kann, so weiß ich, daß dies alle die vielen Hunderttausende unserer Kameraden draußen im Lande verstehen werden. So haben Sie Ihre Pflicht erfüllt und durch den Einsatz Ihrer Person und durch Ihre Selbstlosigkeit dazu mitgeholfen, das neue Vaterland zu schaffen.

Eine Etappe in den großen Aufgaben, die Ihnen gestellt sind, ist vorüber; eine neue Etappe des Kampfes und der Arbeit liegt vor uns. Keineswegs ist die Aufgabe der SA beendet; sie ist schwieriger, verantwortungsvoller und wichtiger denn vorher. Heute handelt es sich darum, diesen SA-Geist, der Deutschland gesammelt hat, bis in die letzten Schichten des Volkes hineinzutragen. So ist es Ihre Aufgabe, namentlich in diesem Kampfabchnitt darauf acht zu geben, daß die Truppe selbst die gleiche bleibt wie vorher. Halten Sie sich fern von allen Außerlichkeiten! Lehnen Sie es ab, darauf zu sehen, daß nach außen hin ein Eindruck erweckt wird, legen Sie den Wert auf das Innere. Es ist nicht entscheidend, daß nach außen hin ein großer Eindruck erweckt wird, sondern daß der einzelne tapfer, treu, schlicht und einfach der alte Kämpfer bleibt.

Wir werden darüber wachen, daß dieses nationalsozialistisch gebundene Deutschland es auch für alle Zukunft bleibt. Der Spießherd meint, es sei ja jetzt die schönste Ruhe und Ordnung, und sie werde nur gestört, wenn der Soldat immer wieder in die Erscheinung trete. Diese Spießherren müssen sich daran gewöhnen, daß wir da sind und da bleiben werden. Der Führer hat uns die Aufgabe gesetzt, Garant der Revolution zu sein, und wir werden diese Aufgabe erfüllen. Wir werden uns durchsetzen, weil wir uns durchsetzen wollen. Der Wille ist entscheidend. Wir geloben in dieser Stunde unserem Führer, daß wir sein Banner hochhalten werden für alle Zeiten.

Wir geloben, daß wir als Adolf Hitlers Soldaten die Bannerträger sein werden, die nicht weichen. In diesem Geist der Treue, der Befartheit, des Mutes und der Entschlossenheit bringen wir unserem Führer ein dreifaches Sieg-Heil dar.

Das Horst-Wessel-Lied beschloß die Ansprache; in dem Gesang mischt sich von fern her das sonntägliche Geläute der Kirchenglocken.

Abreiten der Front und Vorbereitungen.

Nachdem die Brigade- und Stabartenführer das Kommando zurückgehalten haben, reitet Stabschef Köhm zusammen mit Obergruppenführer Heines, dem Wehrkommandeur und sechs weiteren SA-Führern unter den Klängen des Präsentiermarsches die langen Fronten der Verbände ab, die Führer durch handschlagartig befehlend. Fast zwei Stunden dauert dieses Abreiten der Front. Glühende Mittagssonne liegt über dem ganzen Feld. Die gemusterten Abteilungen dürfen sich lagern. Nach Abnahme der Front richtet Stabschef Köhm nochmals eine Ansprache an die Berliner und Brandenburg, in der er seiner Freude über den vorzüglichen Eindruck kundgibt, den die SA auf ihn gemacht hat. Sein besonderer Dank gilt den Führern, voran Gruppenführer Heines. Gruppenführer Heines bringt seinerseits ein „Sieg Heil!“ dem großen Organisator der Brauner Armee, Stabschef Köhm, dar, in das die SA-Männer drausent einstimmen.

Der Generalappell der SA, der größte, den Berlin je gesehen hat, schloß mit dem Vorbereitungschor des Stabschefs, dem Wehrkommandeur und den SA-Führern, eröffnet von den sechs alten Feldzeichen, dem Gruppenkommandeur und der Stabschwärze.

Am Nachmittag legten höhere SA-Führer am Ehrenmal Unter den Linden einen Kranz nieder.

Ein Deutscher Soldatenbund unter Führung Epps.

Die Tagung des Deutschen Kolonialkriegerbundes. In Leipzig fand eine erste gemeinsame Tagung des Bundes Deutscher Marineveterane und des Deutschen Kolonialkriegerbundes statt. Auf der Hauptversammlung des Kolonialkriegerbundes erklärte u. a. Oberleutnant von Voemden, die Kolonialkrieger hätten den Wunsch, mit den militärischen Verbänden in eine gleich klare, die besonderen Aufgaben des Bundes berücksichtigende, im übrigen aber enge Gemeinschaft zu kommen. Man werde daher unter der Führung des Generals von Epp sich zu einem großen Deutschen Soldatenbund zusammenschließen. Hinsichtlich der Jugendbewegung sei das Nötige schon geschehen: Die koloniale Jugend habe sich in die Hiltlerjugend mit besonderen Rechten und Pflichten eingereiht. Auf der Hauptversammlung hielt dann der Präsident des Deutschen Kolonialkriegerbundes, Reichsstatthalter von Epp, eine ermahnende Ansprache, in der er darauf hinwies, daß der erste Kampf der Wiedererlangung unserer Kolonien gewöhmet sei. Wir dürfen den Gedanken an unsere Kolonien nicht einschleifen lassen, wir müssen den Volkswillen laut machen und zur Geltung bringen. Am Fuße des Leipziger Völkerschlachtdenkmal fand dann am Sonntag eine von beiden Verbänden veranstaltete große Kundgebung für Seegelung und Kolonialbesitz statt, auf der General von Epp, von den Freiheitskriegen ausgehend, die Entwicklung Deutschlands bis zur nationalen Erhebung in diesem Jahre schilderte.

Die Beschäftigungsziffer am 30. Juni.

Aber zwei Millionen Erwerbslose wieder in Arbeit. Der jetzt in der Krankenkassenstatistik veröffentlichte Stand der Beschäftigungsziffer mit dem Stichtag des 30. Juni bestätigt voll die vor einiger Zeit gemachte Voraussage, daß bis Ende Juli seit der Regierungsübernahme durch Adolf Hitler rund zwei Millionen Volksgenossen wieder in den Arbeitsprozeß eingereicht worden sind. Die Beschäftigungsziffer beläuft sich für Ende Juni auf 13 778 000 gegenüber 11 487 000 Ende Januar dieses Jahres. Zu der sich hieraus ergebenden Zahl der Mehrbeschäftigten von 1,9 Millionen ist der statistisch noch nicht erfaßte Beschäftigtenzugang des Monats Juli hinzuarechnen. So daß die Zahl von zwei Mil-

nionen zweifellos Ende Juli bereits überschritten war.

Interessant ist der Vergleich mit der Entwicklung während des gleichen Zeitraumes des Jahres 1932. Damals betrug der Zugang an Beschäftigten während der Monate Februar bis einschließlich Juni rund 694 000 Köpfe, und zwar von 12 085 000 Ende Januar auf 12 779 000 Ende Juni 1932. In diesem Jahre ist es also gelungen, die Differenz aufzuholen, die am 30. Januar dieses Jahres gegenüber dem gleichen Zeitpunkt des vorigen Jahres bestand und dazu über den Stand vom 30. Juni 1932 hinaus noch rund 800 000 Erwerbslosen wieder Beschäftigung und Erwerb zu geben.

Wie groß die Zahl der wiederbeschäftigten sogenannten unsichtbaren Erwerbslosen ist, ergibt sich daraus, daß der Rückgang der Arbeitslosen bei den Arbeitsämtern von Februar bis zum 30. Juni d. J. 1 190 000 betrug, während, wie oben mitgeteilt, die Zahl der Beschäftigten in der gleichen Zeit um 1,9 Millionen gestiegen ist.

Das Los zu einer Mark.

Ein Los zur Arbeitsbeschaffung a 1 Mark kann dir viel Geld bringen, - Arbeit aber schafft es bestimmt! Es liegt in deiner eignen Kraft daß sie dem Bruder Arbeit schafft! Mit einem Los - zu einer Mark machst du eines Feindes Arm wieder stark!

Vorbereitungen zur Sicherung des Kartoffelabfahses.

Das Reichsernährungsministerium teilt mit: Das Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft sind die Vorbereitungen zur Sicherung des Kartoffelabfahses in vollem Gange. Die Maßnahmen werden im Sinne der Bauernpolitik unabhängig von den nicht letzten politischen Aufregungen und Forderungen einzelner Interessentengruppen nur im Interesse des Gesamtvolkes angeordnet und durchgeführt werden. Für Vorbereitungen und Methoden, die zur Durchsetzung eigenmächtiger Interessen in den letzten 14 Jahren angewandt wurden, ist im neuen Deutschland kein Platz mehr.

Die Neuordnung in der Altpreussischen Landeskirche.

Aber den einstimmig gefaßten Beschluß des altpreussischen Kirchenrats, durch den die Wahl von Wehrkreispfarrer Müller vollzogen wurde, wird folgende amtliche Mitteilung ausgeben: „Der Kirchenrat wählt den Wehrkreispfarrer Ludwig Müller in Königsberg (Preußen) zum Präsidenten des Evangelischen Oberkirchenrates. Der Präsident Müller führt zugleich die Amtsbezeichnung Landesbischof. Der Präsident des Evangelischen Oberkirchenrates, Ludwig Müller, ist an Kollegialbeschlüsse des Evangelischen Oberkirchenrates nicht gebunden. Er ist berechtigt, Befugnisse des Evangelischen Oberkirchenrates selbständig auszuüben. Der Kirchenrat überträgt bis zu seiner nächsten Sitzung seine Befugnisse auf seinen Vorsitzenden.“

Durch diesen Beschluß des Kirchenrats tritt zum erstenmal in der Geschichte der Altpreussischen Union an die Spitze der Verwaltung der größten deutschen Landeskirche ein Geistlicher, der die Amtsbezeichnung „Landesbischof“ führt. Während bisher die Entscheidungen im Evangelischen Oberkirchenrat durch Kollegialbeschlüsse getroffen wurden, die durch Abstimmung der hauptamtlichen Mitglieder zustandekommen, werden nunmehr dem Präsidenten stärkere selbständige Befugnisse eingeräumt. Der Kirchenrat, der etwa 35 Mitglieder zählt, hat seine Befugnisse auf seinen Vorsitzenden Präses D. Windler übertragen.

Landesbischof Müller über den Sinn des Gottesdienstes.

In Königsberg (Pr.) hielt Wehrkreispfarrer Müller, der neugewählte Landesbischof der Altpreussischen Union, in der Schloßkirche einen Militär-gottesdienst, der auch vom Diktatorrundfunk übernommen wurde. Landesbischof Müller sagte in seiner Predigt u. a., die Evangelische Kirche grübe überhaupt erst an, die ersten Schritte zu tun in ein neues, großes, gemeinsames Reich der Arbeit, des Kampfes und des Friedens. Dieser Friede bedeute die innere Gewißheit, mit Gott verbunden zu sein und verbunden zu bleiben. Aber dieser Friede müsse erkämpft werden. Wir brauchen für die neue Zeit neue Menschen. Es sei die große Mission der neuen Evangelischen Kirche, diese neuen Menschen feilsch zu untermauern. Wer aus einem Gottesdienst nicht einen Nutzen mehme, der habe nichts davon. Nicht um eine stille Stunde zu feiern, sondern aus dieser Stunde den Willen mitzunehmen, einmal anzufangen mit dem Kampf um den Frieden, sei der Sinn des Gottesdienstes. Glaubenskameraden sollten wir sein, die zusammenstehen, damit auch unsere Kirche eine Kirche werde des Kampfes. So gingen wir in die kommende Zeit als Kämpfer für Gott, als Kämpfer um Gott!

Dollfuß macht mobil.

18 000 Mann zur Niederkämpfung der Nationalsozialisten.

Der österreichische Bundeskanzler Dollfuß hat, wie Pariser Berichtblätter melden, bei der französischen Regierung die Errichtung einer österreichischen Hilfspolizei für 18 000 Mann zur Niederkämpfung der nationalsozialistischen Bewegung in Österreich beantragt. Die Hilfspolizei soll rein militärischen Charakter haben, militärische Bewaffnung tragen und dem Kriegsministerium unterstellt sein. Die französische Regierung hat nach Fühlungnahme mit England und der kleinen Entente dem österreichischen Antrag zugestimmt.

Die Meldung, daß der österreichische Bundeskanzler Dr. Dollfuß eine militärisch organisierte Hilfspolizei in Stärke von 18 000 Mann zur Bekämpfung der Nationalsozialisten aufstellt, ist an sich keine neue Tatsache. Neu ist lediglich, daß Dollfuß nachträglich die Sanktion fremder Mächte für diesen Schritt zu erreichen sucht.

Mißglückter Stratosphärenflug. Statt in die Stratosphäre nur 250 Meter hoch.

Der amerikanische Kapitanleutnant Settle flog bei Chicago zu seinem schon lange geplanten Stratosphärenflug auf. Aber der Ballon erreichte nur eine Höhe von etwa 250 Meter. Dann wurde er abgetrieben und mußte etwa 20 Minuten später auf dem Eisenbahngelände von Burlington notlanden. Settle ist unverletzt geblieben. Er will den Aufstieg nach Behebung des Schadens baldmöglichst wiederholen.

Die Notlandung ist dadurch verursacht worden, daß die Ballonhülle zu dicht war. Der Ballon verlor schon nach zehn Minuten Fahrt über dem Chicagofluß beträchtlich an Höhe. Es gelang Settle dann, trotzdem das Hauptventil beschädigt war, von der gefährlichen Nähe hoher Gebäude freizutreten und inmitten der Stadt an einem Kanal in der 14. Straße zu landen. Als die Nachricht von der Notlandung bekannt wurde, rasen ungeheure Menschenmengen, die im Stadion Soldiersfeld dem Start beigewohnt hatten, nach der Unfallstelle.

Aus der Provinz.

Oderberg. Die Nationalsozialistische Betriebszellenorganisation, der Führertrupp der deutschen Arbeiterbewegung, hat es sich zur Aufgabe gemacht, alle schaffenden deutschen Volksgenossen über die neue Zeit und ihre Aufgaben aufzuklären. Eine Reihe von Schulungsabenden soll allen Volksgenossen Gelegenheit geben, die Ziele der NSDAP, der NSD, sowie der Deutschen Arbeitsfront kennen zu lernen. Im Rahmen ihrer Schulungsabende ladet die Kreisbetriebszellenleitung hiermit zu dem zweiten Schulungsabend in Oderberg ein, der am Donnerstag 1/9 Uhr im Schwarzen Adler stattfindet. Ganz besonders ergeht an alle Gewerkschaftler der Ruf zu den Schulungsabenden. Wer den ersten Abend besucht hat, wird es nicht verkümmern, den weiteren Aufklärungsvorträgen zu folgen. Jeder deutsche Arbeiter muß über die Deutsche Arbeitsfront unterrichtet sein, wenn er ein vollwertiges Mitglied des neuen Staates sein will. Darum bitten wir heute alle Arbeiter der Stktn und der Faust: Besucht den Schulungsabend der NSD, am Donnerstag im Schwarzen Adler.

Zur Klärung der eshienenen Zeitungsnotizen über die Annahme der Zahlungen der freiwilligen Arbeitspende zwischen Zweigstelle Oderberg der Kreisparafasse Angermünde und der Vereinsbank Oderberg teilt die Finanzfasse Angermünde mit, daß 1. nach wie vor die Zweigstelle Oderberg der Kreisparafasse Angermünde Annahmestelle für sämtliche Steuern, somit auch für die nationale Arbeitspende ist, 2. daß die Vereinsbank Oderberg von ihren Geschäftsfunden jederzeit freiwillige Spenden zur Förderung der nationalen Arbeit entgegennehmen kann.

Die Finanzfasse.

Seelow. Das Ministerialblatt für die Preussische Verwaltung veröffentlicht jetzt die Mitteilung, daß der Regierungsrat Baufsch aus Magdeburg zum 1. Oktober 1933 in den Ruhestand versetzt worden ist. Baufsch war bis 1926 Landrat des Kreises Lebus. Durch seine Verwaltungsführung ist der Kreis in tiefste Schulden gefestigt worden. Seine Unternehmungen, vor allem die Mänscheberger Ziegelei, die Kreisbank usw. führten zu Fehlschlägen und einer Mißwirtschaft, die auch durch die Arbeit der nachfolgenden Landräte nicht beseitigt werden konnte. Erst dem jetzigen Landrat von Nassau ist es gelungen, auf die Linie altpreussischer Verwaltungspraktiken zurückzukommen.

Dranienburg. Abbruch der Schloßbrücke. Die Regierung in Potsdam und der Magistrat von Dranienburg sind dahin übereingekommen, die Dranienburger Schloßbrücke abzubauen und eine neue Brücke, die den heutigen Verkehrserfordernissen entspricht, über die Havel zu bauen und damit die Altstadt mit dem neuen Stadtteil in zweckmäßiger Weise zu verbinden. Der Brückenbau geht im Rahmen des Arbeitsbeschaffungsprogramms vor sich und wird über ein Vierteljahr Bauzeit erfordern.

Dranienburg. Rücktritt des Lehniger Gemeindevorsethers. In der Dranienburger benachbarten Landgemeinde Lehnitz am Lehnitzsee mußte der Gemeindevorsteher Beder zurücktreten, weil er in der Gemeindevertretung ein Mißtrauensvotum erhalten hatte und weil ihm die Entlastung für seine Rechnungsführung verweigert wurde.

Gottbus. Tödlicher Jagdunfall. In Gottbus ereignete sich auf dem Jagdgelände am Flughafen ein bedauerliches Unglück, wobei der Kaufmann Otto Rasch getötet wurde. Der Kaufmann hatte sich gegen drei Uhr morgens in sein Jagdgebiet begeben und war dann auf dem Anstand eingeschlagen. Durch einen unglücklichen Zufall entlud sich das Gewehr und tötete den 33jährigen Säker.

Berliner Neuigkeiten

Drei SA-Männer bei Autounfall verletzt. Auf der Heerstraße in Spandau fuhr ein Personentransporter gegen einen Baum, wobei das Fahrzeug schwer beschädigt wurde. Dabei wurden drei SA-Männer verletzt, und zwar der 34jährige Karl Büschlein, der 29jährige Herbert Boder und der 34jährige Alfred Scholze. Alle drei sind mit Kopfverletzungen ins Krankenhaus eingeliefert worden.

Katzenart auf dem Schwielowsee. Der bekannte Diplomat Ingenieur Nebel unternahm auf dem Schwielowsee von einem Boot aus einen Katzentarveruch. Die Katze flog mit großem Getöse etwa 50 Meter hoch, klappte dann insofern eines Ventilbojagers und um fiel ins Wasser. Es handelte sich dabei um den Versuch im wesentlichen darum, eine Ventile für die Katzen auszubastern. Da als Kraftstoff flüssiger Sauerstoff benutzt wird, der eine niedrige Temperatur hat, ergeben sich durch Vereisung Schwierigkeiten, die sich auf die Ventile auswirken.

250 Hite-Unfälle unter den Zuschauern beim SA-Aufmarsch.

Berlin. Nach vorläufigen Feststellungen waren während des SA-Aufmarsches auf dem Tempelhofer Feld unter den Zuschauern etwa 250 mittelschwere Schmutzanfälle, durchweg infolge der ungewöhnlichen Hitze, zu verzeichnen, die in den Stationen des roten Kreuzes am Aufmarschgelände behandelt wurden. In einigen Fällen machte sich die Überwärmung ins Krankenhaus notwendig.

Kaff und Fern

Brandenburger Tor aus Marzpan im Flugzeug. Auf dem Luftwege flogen 1500 Kilogramm Wackwaren aus allen Teilen des Reiches zur Bäckereiausstellung mit den Flugzeugen der Deutschen Luft-Gesellschaft nach Breslau. Unter den Berliner Sendungen befand sich u. a. eine große Kiste, enthaltend ein Brandenburger Tor aus Marzpan.

Wegen Ermordung eines Hitlerjungen zum Tode verurteilt. Am 26. Februar hatten in Lindenfels Kommunisten eine Anzahl Hitlerjungen überfallen und schwer mißhandelt. Dabei war der Hitlerjunge Gröbmann erschossen worden. Wegen dieser Vorgänge hatten sich 16 Einwohner aus Lindenfels vor dem Gericht zu verantworten. Der Hauptangeklagte Ludwig Dächler, der den tödlichen Schlag gegen den Hitlerjungen abgegeben hatte, wurde zum Tode verurteilt.

Strom. Auf einem eisernen Zaun aufgeschloß. Einen bedauerlichen Unfall erlitt hier der Schüler Draheim aus dem benachbarten Ort Salsolthum. Er war beim Kirchengesangsübungen beschäftigt, verlor das Gleichgewicht und stürzte so unglücklich vom Zaun, daß er auf einen eisernen Zaunpfahl fiel, der ihm tief in den Rücken drang. In hoffnungslosem Zustande wurde der Junge sofort dem Krankenhaus zugeführt.

Konitz. Im Barbierladen vom Blücher-Platz. Während eines über Karzin niedergehenden Gewitters betrat der Altkirchner Konrad Potzjewitsch den Barbierladen und nahm in der Nähe des Schornsteins Platz. Plötzlich schlug der Blitz in den Schornstein ein, traf P. und tötete ihn auf der Stelle.

Wieder Waldbrände in Südfrauen. Aus dem Süden Frankreichs wird ein Wiederaufleben der Waldbrände mit der Wiederkehr der Hitze gemeldet. Bei Nîmes brannen mehrere hundert Hektar Wald. Unweit von Toulouse mußten ebenfalls mehrere Waldbrände bekämpft werden. Bei Le Mans mehrere 400 Hektar bestandene Fläche in Flammen.

Ozeanflüge in Massen. Die französischen Fliegerleutnants Maurice Rossi und Paul Godos sind von New York zu einem Flug ohne Zwischenlandung nach der Ärtel gestartet. Sie haben die Abfahrt des Westflügelers für ununterbrochenen Flug zu brechen. — Die polnischen Flieger Gebirger Benjamin und Josef Adamowicz treffen Vorbereitungen zu einem Atlantikflug, der sie über Harbour-Grace nach Westport führen soll. — Der frühere englische Fliegeroffizier Grierson ist zu einem Atlantikflug mit dem Ziel New York gestartet. — Der schweizerische Flieger Karl Rauer ist von Kapstadt zu einem Dauerflug nach London gestartet.

100 000 Pilger wollen Mutter Gottes sehen. In dem kleinen Städtchen Veurne (Belgien) werden etwa 100 000 Pilger aus ganz Belgien, Flandern, Holland und Frankreich erwartet. Diese große Wallfahrt steht im Zusammenhang mit den angeblichen Erscheinungen der Mutter Gottes, die fünf Kinder und ein Arbeiter namens Simant Come aus dem Ort gehabt haben. Der Arbeiter behauptet, daß die erscheinene Mutter Gottes ihm gesagt habe, sie werde am 5. August sich erneut zeigen. Bisher sollen auch Kranke in Veurne wunderbar geheilt worden sein.

Schloßen von 1 1/2 Kilo Gewicht. Im Bezirk Wilsdorf (Polen) ging ein katastrophales Unwetter nieder, das mit einem schweren Hagelschlag verbunden war. Die Schloßen erreichten stellenweise das Gewicht von anderthalb Kilogramm. Zwölf Bauern, die auf dem Felde arbeiteten und sich nicht rechtzeitig in Sicherheit bringen konnten, erlitten lebensgefährliche Verletzungen.

Scheiterte von einem Kind entbunden. In einem bösnischen Dorf sollte eine Frau beerdigt werden, als man plötzlich feststellte, daß ihr Herz noch schlug. Die Wiederbelebungsbemühungen waren erfolgreich. Eine Stunde nach ihrer Wiedererweckung schenkte die Frau einem Kinde das Leben. Der Scheintod war durch Geburtskrämpfe hervorgerufen worden.

Bootskatastrophe auf dem Ganges. Ein Boot, das den gerade im Steigen begriffenen Ganges überqueren wollte, schlug am 26. Jänner, darunter mehrere Frauen, ertranken.

Felng. Nach Meldungen aus Krimtsch ist die Schule in der Stadt Szeged während der Unterrichtszeit in Brand geraten. 120 Schüler sind in den Flammen ungetötet. Der Ausbruch des Feuers soll auf Brandstiftung zurückzuführen sein.

Bekanntmachung.

Im Monat August 1933 sind bis zum 15. d. Mts. an die hiesige Stadtkasse zu bezahlen:
Staatliche Grundvermögenssteuer
Gemeinde
Hauszinssteuer
Binnungsverwaltungskosten
Finanzer Meliorationsbeiträge
Gewerbebeiträge 2. Rate
Deichlastenbeiträge

Wir weisen darauf hin, daß der 15. August 1933 der letzte Zahlungstermin ist. Bei Zahlungsverzögerung erfolgt Zwangsbeitreibung. Oderberg (Markt), den 7. August 1933.
Der Magistrat.

NSD.

Am Donnerstag, 1/9 Uhr im Schwarzen Adler
Schulungs-Abend
Es spricht Kreispropagandaleiter Pg. Terschke-Unger-
münde. Wir laden hiermit alle deutschen Arbeiter und
Gewerkschaftler herzlich ein.
Der Ortsgruppenbetriebswart

Regelmäßige

Motorbootsfahrten

jeden Sonntag, Dienstag und Freitag
Nach Falkenberg — Bad Freienwalde. Abfahrt 11 u. 18 Uhr
Nach dem Teufelsberg u. Schiffsbauwerk. Abf. 15⁰⁰ Uhr
Robert Adamek

Gedächtnis französischer Ozeanflug.

Paris. Die beiden französischen Ozeanflieger Rossi und Godos, die am Sonnabendvormittag um 10.40 Uhr MEZ. von New York zum Flug nach Paris gestartet waren (um den Weltrekord im Dauerflug zu brechen), überflogen am Sonntagabend um 20.30 Uhr den Pariser Flughafen.

Bayern gewinnt den Hitler-Pokal.

Überlegen mit 6:1.

In der Wiederholung des Schlußspieles um den Adolf-Hitler-Pokal zwischen den Fußballmannschaften der Gaue Bayern und Brandenburg siegte die Bayern überlegen 6:1, 0:0. Das erste Treffen vor vierzehn Tagen in Berlin hatte trotz Verlängerung unentschieden 2:2 geendet. Circa 30 000 Zuschauer waren in München waren Zeuge des Spieles.

Die ersten 45 Minuten standen im Zeichen der Überlegenheit der Bayern, die sie aber nicht zahlenmäßig zum Ausdruck bringen konnten. Schußspieß und Schußunsicherheit ließen die Halbzeit torlos verlaufen, zumal die Berliner Verteidigung und der Torwart Riehl sehr gute Abwehrarbeit leisteten. Nach der Pause

fielen gleich fünf Tore in zehn Minuten.

Bei 2:0 für Bayern holte Sobel ein Tor für Berlin, das die einzige, auf. Die Süddeutschen schraubten das Ergebnis schließlich auf 6:1. Bayern hat in eindrucksvoll überlegener Weise verdient gewonnen.

65 000 Mark für die Opfer der Arbeit.

Im Anschluß an den Kampf beglückwünschte der bayerische Ministerpräsident Siebert den bayerischen Gau zu seinem Erfolg, entbot aber auch den Brandenburgern herzlichen Gruß und Willkommen und beglückwünschte sie zu dem schönen und ritterlichen Spiel. Der sportliche Kampf sei diesmal hingestellt worden in den Dienst des Volkes und der Gemeinschaft. Reichstanzler Adolf Hitler habe in Stuttgart den tieferen Sinn des deutschen Sports im nationalen Deutschland aufgezeigt. Mit Befriedigung könne festgestellt werden, daß bei dem Ringen um den Hitler-Pokal bisher 65 000 Mark für die Opfer der Arbeit eingegangen seien. Der Ministerpräsident schloß mit einem begeisterten Hoch auf den Reichspräsidenten und den Reichstanzler. Hieraus überreichte der Ministerpräsident der siegreichen Mannschaft den Hitler-Pokal.

Sport vom Sonntag.

Die Kanu-Kurzstrecken-Meisterschaften in Berlin-Grünau hatten folgende Ergebnisse aufzuweisen: Einer-Kanadier: Derdau-Hamburg; Einer-Kajak: Cämmerer-Samburg; Zweier-Kanadier: Fährs-Bachmann-Hamburg; Zweier-Kajak: Webers-Schneider-Köln.

Im Berliner Fußball gab es folgende Resultate: Sertha BSC gegen FC. Budapest 5:2 (2:1); Polizei gegen Blau-Weiß 6:1; Berliner BSC gegen Spandauer SV 5:3; Union-Dresdener BSC gegen BSC. 7:1; Wedding gegen Halbes-Lordcordia 9:0; Memminger gegen Neumünster 7:1.

Einen neuen Schwimmweltrekord gab es über 300 Meter Kraul durch den Amerikaner S. Gillsula mit der Zeit 3:24.8. Weßing-Bremen, der „Duer durch Berlin“-Sieger, ist plötzlich verstorben. Weßing war einer der besten deutschen Mittelstrecken-Schwimmer.

Die deutschen Schwimmmeisterschaften in Weimar brachten in Gegenwart des Reichspräsidenten schon zahlreiche Entscheidungskämpfe. Meister wurde: Fr. Schöcher-Spandau (Zurpringen); Fr. Halbsaath-Charlottenburg (400 Meter Kraul); Hre-Charlottenburg (Damen-Sagenkassell 3x100 Meter Brustkraul); Fischer-Bremen (100 Meter Kraul); Deters-Köln (400 Meter Kraul); Rüppel-Bremen (100 Meter Rücken); Geyer-Friedrich (Mehrkampf); Wiehahn-Berlin (Kunfpringen) Magdeburg 96 (4x200 Meter Kraul); Seltas-Magdeburg 4x200 Meter Brust und SV. Rosen (4x100 Meter Kraul) 1. a. 33. 200 Meter Kraul; Deters-Garia Köln 2:22.3; 200 Meter Brust; Sietas-Samburg 79 2:47.8; 4x100 Meter Kraul; Magdeburg 96 4:20.5; 4x200 Meter Brust für Vereine ohne Winterbad: Weimar-Weimar 12:51; 100 Meter Kraul der Damen: Freuden-Bire Charlottenburg 1:13.5; 200 Meter Brust der Damen: Dreher-Düsseldorf 98 3:13.6; Kunfpringen der Damen: Frau Jenseh-Nord-Bayern Nürnberg 8676 Punkte; 3x200 Meter Brust der Damen für L. v. W. Neptun-Weimar (Alleingang e. Zeit); alte Herren: Springen über 32 Jahre: Sunaguth-Barmen 3152 Punkte; über 40 Jahre: Luber-Poelidon Berlin 7152 P.

Bei den deutschen Seereisemeisterschaften in Kassel fielen folgende erste Entscheidungen: Fünfkampf: Zähler-Ulm, Zehn-
kampff: Suber-Schüttgart, Weßing; Bäume-Ludwigsburg 7:35 Meter, 5000 Meter; Heim-München 16:08. Sommerwerfen: Grimm-Babern 45 Meter, 4x100 Meter: 7. R. F. 16
Samburg, 800 Meter: Scheler-Ritterberg 1:59.1, Sandgranaten-
werfen: Sermann-Dresden 71.72 Meter.

Einen neuen Weltrekord in der Olympischen Frauenkassell erzielte der VfB. Breslau mit 3:17.9.

Weltmann wirft 72,60 Meter! — Das Amerikaner-Sportfest in Berlin. Auf ihrer Europareise starteten die amerikanischen Leichtathleten in Berlin. Das erfreulichste Ergebnis des Tages liegt in dem neuen deutschen Rekord, den Weltmann im Speerwerfen erzielte (72,60 Meter). Die Ergebnisse: 100 Meter: 1. Metcalf (USA) 10.4; 2. Berger (Holland) 10.6; 3. Donath (Dachau) 10.7; 4. Körnig (Charlottenburg) 10.7; 5. Pfug (Charlottenburg) 10.8. 400 Meter: 1. Finoua (USA) 48.3; 2. Imhoff (Polizei Berlin) 50; 3. Gudenus (Wien) 51.7; 4. Karpotte (Ahlendorf) 51.8. 1000 Meter: 1. Cunningham (USA) 2:24.6; 2. Fu (Schweden) 2:27.4; 3. Dr. Belger (Stettin) 2:29.6; 4. Mertens (Wittenberg) 2:31.5; 5. Rothbart (Stettin); 6. Sellap (BSC). 110 Meter Hürden: 1. Morris (USA) 15; 2. Weaner (Schöneberg) 15.2; 3. Schulte (Polizei Berlin) 15.5. Speerwerfen: 1. Weltmann (Breslau) 72.60 Meter; 2. Gied (BSC) 64.36 Meter; 3. Bonnet (Polizei Berlin) 58.33 Meter.

Die Beendigung der deutschen Seereisemeisterschaften in Kassel gab ausgezeichnete Ergebnisse: Dreikampf: Bäume-Ludwigsburg 2384.20 Punkte, Hochsprung: 1. Leichum-Stettin 1.81 Meter, Speerwerfen: Neumann-Bresburg 44.45 Meter, 1500 Meter: Wirtler-Magdeburg 4:01.2, 4x100 Meter: Hannover 44.3, Kugelstoßen: Hornoll 14.94 Meter, 100 Meter: Gensch-Salberstadt 10.9, Olympische Staffel 39, 100 Yards 3:38.9, 400 Meter: Krichener-Wünher 4.3, Gruppen-Fünfkampf: 11. Komp. 33. 850m 4609 Punkte, Orientierungslauf: W. 33. 7 Erlangen 51.30.

Die Seereisemeisterschaften in Kassel wurde von der 9. Komp. 33. Kassel mit 16:2 (7:2) gegen 10. Komp. 33. 9 Spandau gewonnen.

Amerikaner-Sportfest in Berlin (Schluß). 200 Meter: Metcalf (USA) in 21.6 vor Berger 21.9 und Müller (BSC) 22.7; 3000 Meter: Spring (Wittenberg) 8:38 vor Die Ginsten (USA) 8:39.2; Gebhardt-Gemmitz und Diba-Argentinien; Olympische Staffel: USA vor Polizei-Berlin und Brandenburg; Hochsprung: Ebiz (USA) mit 1.93 Meter vor Rüdte-Stettin 1.90 Meter; Stabochsprung: Fojmavich-Argentinien 4.03 Meter vor Weaner-Halle 3.93 Meter; Diskuswerfen: Laborde (USA) 47.70 Meter vor Anderson (USA) 46.55 Meter.

Der Große Straßenpreis von Hannover über 206 Kilometer wurde von Barnide-Wandener-Hannover in 5:39:50 gewonnen.

Sabotte besiegte Witt in Hamburg in einer Ausschreibung um die deutsche Halbschwergewichtsmesserschaft überlegen nach Punkten.

Hitler über Deutschland.

Vor Antritt seines dritten Deutschlandfluges im Juli 1932 bestimmte der Führer, daß die Ereignisse der Fahrt im Film festgehalten werden sollten. So begleitete der Kameramann Pg. Alfons Brümmer den Führer und seinen Stab während 16 Tage im Flugzeug durch alle deutschen Gaue und brachte mehrere tausend Meter Filmmaterial von solcher Reichhaltigkeit und solch dokumentarischem Wert mit, wie es der Partei bisher nicht zur Verfügung gestanden hatte. Wochenlange Arbeit war nötig, um das Material zu sichten und zu einem großen Filmbericht zusammenzustellen. Pg. Josef Berchtold, der Hauptschriftleiter des „St. Mann“, schuf als Teilnehmer des Fluges die Begleiterte und Pg. Luitpold Nusser besorgte die endgültige Filmfassung. Nach persönlichen Angaben des Führers wurde dieser erste nationalsozialistische Großfilm fertiggestellt.

Nach der Uraufführung schrieb der „Völkische Beobachter“: „Einen solchen Jubel wird ein deutsches Lichtspieltheater noch kaum gehört haben. Man kann ohne Übertreibung feststellen, daß nicht etwa wie sonst die Stille im Zuschauerraum zeitweise von Applaus unterbrochen wurde, nein, diesmal ließ das Publikum im Handklopfen und Heilrufen kaum eine Ruhepause eintreten.“

Der gewaltige Film „Hitler über Deutschland“ gelangt für Oderberg am kommenden Dienstag, dem 8. August, in den U. L. Lichtspielen zur Aufführung. Im zweiten Teil des Programms spricht Adolf Hitler in dem unvergleichlichen Filmwert von Deutschlands Erwachen „Das junge Deutschland marschiert.“ Es sollte niemand veräumen, diese beiden Filme mitzuerleben, in welchen das neue Deutschland und sein Führer so wunderbar wiedergegeben werden. Die Eintrittspreise sind äußerst niedrig gehalten und betragen für Erwachsene 60⁰⁰ für Kinder 30 und für Arbeitslose gegen Vorzeigung der Stempellarte 40 Pfennig.

„Denker, lerne deinen Führer kennen!“

Bekanntmachung.

Die Bürgersteuer 3. Rate 1933 ist fällig und bis zum 10. August d. Js. an die hiesige Stadtkasse zu bezahlen. Oderberg (Markt), den 7. August 1933.
Der Magistrat.

U. L. - Lichtspiele Filmabend

der Landesfilmstelle Nord-Ost der NSDAP. Dienstag, den 8. August:

1. Vorstellung 7 Uhr, 2. Vorstellung 9 Uhr.

Zwei gewaltige nationalsozialistische Filmwerke:

Hitler über Deutschland Das junge Deutschland marschiert

Ein erhebender Film von Deutschlands Erwachen. Eintritt: Erwachsene 60, Kinder 30, Erwerbslose gegen Ausweis 40 Pfg.

Jeder deutsche Mann, jede deutsche Frau muß diesen Filmabend besuchen.
Vorverkauf beim Ortsgruppenleiter R o s s i u s und in den U. L. Lichtspielen.

N. S. D. A. P. Ortsgruppe Oderberg

Bekanntmachung

Zur Ausführung dringender Betriebsarbeiten wird am **Mittwoch, dem 9. d. Mts.**, die Stromlieferung für die Anschlußnehmer der **Berliner Straße** in Oderberg von 4—7 Uhr, am **Donnerstag, den 10. d. Mts.**, der **Angermünder Straße** vom Schalkhaus bis zur Oderbrücke von 4—7 Uhr vormittags unterbrochen.

Märkisches Elektrizitätswerk U-G Eberswalde



Appell

am Mittwoch, dem 9. August, 20⁰⁰ Uhr bei Fr. Lüg Ortsgruppenführer

Kaffeefiltrierpapier

bei B. Feistel.

Butterbrotpapier

bei B. Feistel.

Deutsche Industrierte Neue 33

Rohalle
Berliner Industrierte
Grüne Post
Deutsche

Funk-Industrierte
Sieben Tage
vorrätig bei

B. Feistel

bei B. Feistel.

Schrankpapier

bei B. Feistel.

„Chret eure deutschen Meister!“

Reichsminister Dr. Goebbels spricht aus Bayreuth. Während der Bekämpfung der „Meisterfänger“ aus Bayreuth hielt Reichsminister Dr. Goebbels in der ersten Pause eine Ansprache über das Thema: „Richard Wagner und das Kunstempfinden unserer Zeit.“

Die deutsche Revolution, so führte Dr. Goebbels aus, führt eine irreguläre politische und geistige Entwicklung wieder zurück auf das Volkstum an sich und gibt ihr damit wieder einen festen und unerwacklichen Boden. Während der Revolution, aus dem heraus sie, stark verzerrt in seinen Schollen, wieder neue Blüten unserer kulturellen und geistigen Schöpferdranges treiben kann. Es ist eine völlige Revolution im besten Sinne des Wortes, eine Revolution, die auf das Volk selbst wieder zurückgreift und von ihm aus nun den Ausgang aller Dinge nimmt. Das bedeutet in sich auch eine unwägbare Erneuerung unseres gesamten künstlerisch-kulturellen Lebens. Eine Kunst, die nicht mehr vom Volke ausgeht, findet am Ende auch nicht mehr den Weg zum Volke zurück.

Jede vorklassische Kunst ist groß in ihrer Verwurzelung und aus ihr heraus allein auch wird sie die wunderbaren Blüten ihrer Schöpferkraft treiben. Die Internationalität des künstlerischen Schaffens ist bedingt durch seine Bodenständigkeit. Mit anderen Worten, wie Adolf Hitler es einmal zum Ausdruck brachte: „Je tiefer ein Baum seine Wurzeln in den heimatischen Boden hineinstößt, um so größer wird der Schatten sein, den er auch über die Grenzen wirft.“

Deutschland ist das klassische Land der Musik. Die Melodie scheint hier jedem Menschen eingeboren zu sein. Aus der Musikfreudigkeit der ganzen Rasse entspringen seine großen künstlerischen Genies vom Range eines Bach, Mozart, Beethoven und Richard Wagner; sie stellen die höchste Spitze des musikalisch-künstlerischen Genies überhaupt dar.

Unter ihnen ist Richard Wagner selbst etwas Einmaliges. Dabei ist er heute noch so modern, wie er zu den Zeiten war, da seine Musikdramen zum erstenmal vor die Öffentlichkeit traten und ein leidenschaftliches Für und Wider in der ganzen Welt entzündeten.

Daß Wagners Kunst so erschütternde Dokumente schöpferischen Wirkens zeitigen konnte, ist in der Hauptsache darauf zurückzuführen, daß dieses künstlerische Genie, zu welcher Höhe der Schöpfungsbedeutung es auch immer steigen mochte, trotzdem niemals seine tiefen Wurzeln im Erdreich des Volkstums verlor. Wenn Richard Wagners Musik die ganze Welt eroberte, dann deshalb, weil sie bewirkt und vorbehaltlos dem deutlichen und nichts anderes sein wollte.

Es liegt im Sinne Richard Wagners, wenn seine Kunst dem ganzen Volk und allen jenseits der Grenzen, die für deutsche Musik ein offenes Herz und Ohr haben, dargebracht wird. Sie ist für das Volk geschrieben, sie soll dem Volke Trost in der Trübsal und Kraft im Leid geben.

Es ist eine stolze Genugtuung, die heute die Erben Richard Wagners erfüllen kann bei dem Bewußtsein, daß der Meister und sein Werk wohlgeborgen sind im Schutze und in der Fürsorge einer Regierung und eines Volkes, dessen Führer im ersten Jahre der deutschen Revolution an der Stätte Wagnerschen Wirkens weilte, um dem größten musikalischen Genies aller Zeiten seine demütigste Subjektivität zu Füßen zu legen. Möge der Geist dieser Ehrfurcht vor den Großen der Nation dem ganzen deutschen Volke niemals verlorengehen! Dann wird es im besten Sinne Richard Wagners Worte:

„Der nach Hause geschickt worden ist!“
„Nun reden Sie so!“
„Ich habe immer zu Ihnen gesagt: eilen Sie!“
„Sie haben — im Gegenteil! — immer gesagt: Geduld!“

„Drum sag ich's euch:
„Chret eure deutschen Meister,
Dann bannt ihr gute Geister!
Bergina in Dinst das heilige, römische Reich,
Uns bliebe gleich die heilige deutsche Kunst!“

Heimkehr aus den Ferien.

In vielen Teilen Deutschlands beginnt in diesen Tagen der Schulunterricht von neuem: die „Großen Ferien“ sind zu Ende. Und auch die anderen Urlaube und Ferienreisenden, die im Juli fröhlich und wohlgenut hinausfahren in die weite Welt, kommen so allmählich braun und ausgerubt wieder nach Hause, und wenn sie sich nur ein klein bißchen erholt haben, dann sind sie schon zufrieden und freuen sich wieder auf das Zuhause. Freuen sich auf die Stadt und ihre vertrauten Straßen, auf Freunde und Bekannte, die man lange nicht gesehen hatte, auf die eigene Wohnung, von der man doch auf der Reise viel und jenes vermisst, und ein wenig widerstrebend vielleicht, aber trotz alledem auch wieder auf die Arbeit. Wer flug und weise ist, kommt natürlich nicht erst am späten Abend des letzten Urlaubstages heim, weil er dann am nächsten Morgen gleich wieder mit beiden Füßen mitten ins Arbeitsgetriebe springen muß, sondern läßt lieber die Ferienstimmung langsam und allmählich in einem letzten Rubetage zu Hause ausklingen, wo noch so viel gemächlich zu ordnen und durchzusehen ist. Das wichtigste ist ja, den richtigen Übergang vom süßen Nichtstun zum Alltag und seiner Arbeit zu finden.

Wald wandern wieder Schüler und Schülerinnen, von dem kleinen NS-Schüler bis zum würdevollen Herrn Primaner, mit dem Schulranzen auf dem Rücken oder mit der Mappe unter dem Arm in die während der langen Ferien neu geweihten Schulräume. Und manche von ihnen werfen sofort einen verflohten Blick auf das Schulthermometer, um festzustellen, ob nicht an die lieber so rasch verlossenen Ferienwochen sich unmittelbar noch ein paar „Hijeferientage“ sich anschließen könnten. Einstweilen wird ja ohnehin noch nicht viel „gebüffelt“ oder „geocht“, da man sich doch zunächst einmal gegenseitig über seine Reiseerlebnisse Bericht erstatten muß, und wenn der Herr Lehrer und das Fräulein nur ein bißchen von dieser Zeit sind, erzählen auch sie von ihren Ferienerlebnissen. Die mathematische Arbeit und der deutsche Aufsatz kommen immer noch früh genug an die Reihe. Eines haben, aber nicht besonders schönen Tages müssen sie allerdings kommen, da der Unterrichtsplan unter Ferienberichten und Feriengeschichten nicht allzusehr leiden darf. Nach und nach kriegt man es wieder mit dem Ernst der Schule zu tun, und der ganze schöne Sommer verblaßt allmählich wie ein Traumbild, genau so, wie die mühsam erlangte Sommerbräune schwindet, um der etwas blaffen Stadtfarbe Platz zu machen. Die Reise und ihre Erlebnisse gleichen langsam, aber sicher in das schöne Gebiet der Erinnerung, der Arbeitstag mit seinen Leiden und Freuden beginnt. Aber schließlich gibt es ja noch Herbstferien! Warte nur, habe ...

Der erste Schutzstaffel-Appell der SS-Gruppe Ost in Berlin.

Der Führer der SS-Gruppe Ost, gez. Dalwege, SS-Gruppenführer, teilt mit:

Am 11., 12. und 13. August findet in Berlin-Döberitz der erste SS-Aufmarsch der Gruppe Ost, umfassend die Provinzen Pommern, Grenzmark, Brandenburg und die Reichshauptstadt, statt. Seit Jahren haben die Schutzstaffelmänner auf Grund der beschlagnahmten

Lagerstätten im nationalsozialistischen Kampf auf geschlossene Aufmärsche dieser Art verzichten müssen. Hier soll zum erstenmal Tausenden von Kameraden die Möglichkeit eines Zusammenkommens für den Zeitraum von zwei Tagen gegeben werden. Hier sollen sie zum erstenmal in die Reichshauptstadt einmarschieren können. Für alle Kameraden ist dies nur möglich, wenn die Arbeitgeber in freien Berufen und die Behörden in bezug auf Urlaub und Entlohnung ein besonderes Entgegenkommen zeigen, um das die SS-Gruppe Ost hiermit herzlich bittet. Wer den Bescheid des einzelnen SS-Mannes in den vergangenen Jahren des ewigen Kampfes auf alle äußere Ehre kennt, der wird ihm an diesem Ehrentage nicht die Möglichkeit nehmen, am Appell in Berlin teilzunehmen.

Ehrenhain für die im Weltkriege gefallenen Niederdeutschen geweiht.

Im Volkspark Jungfernheide in Berlin. Zu einer würdigen Feier gestaltete sich in Berlin die Einweihung des für die im Weltkriege gefallenen Niederdeutschen vom Niederdeutschen Verein errichteten Ehrenhains im Volkspark Jungfernheide. Mitten auf einem von Bäumen umsäumten großen Platz steht eine vielhundertjährige Eiche, vor ihr ein einfacher Altar; beide werden im Halbkreis von Gedenksteinen für die niederdeutschen Gebiete, Pommern, Brandenburg, Mecklenburg, Schleswig-Holstein, Hamburg, Lübeck, Bremen, Oldenburg, Hannover, Braunschweig und Westfalen umfäumt. An jedem dieser Gedenksteine lehnt ein Ehrenkranz mit den Farben des Landes. Die Festansprache hielt der Vorsitzende des Niederdeutschen Verbandes Berlin-Brandenburg, Professor Senken.

8000 „Papierbomben“ auf München.

Große Luftschutzübung des Reichsluftschutzbundes. In München wurde vom Abschnitt Hochland des Reichsluftschutzbundes eine großangelegte Luftschutzübung durchgeführt, um der gesamten Bevölkerung der Stadt die Gefahren eines Luftangriffs vor Augen zu führen und ihr damit die Bedeutung der Luftschutzbewegung eindringlich klarzumachen. Der Luftangriff erfolgte in der Weise, daß die „feindlichen“ Flugzeuge zunächst die Außenbezirke und bei dem darauffolgenden Hauptangriff das Stadtinnere mit insgesamt 8000 „Papierbomben“ beworfen, die Spreng-, Gas- und Brandbomben darstellen sollten. Zur Warnung vor dem drohenden Luftangriff heulten drei Minuten lang die Sirenen, die Glocken der evangelischen Kirchen läuteten drei Minuten lang Sturm, Motorstreifen der Polizei, der SA und des Stahlhelms warnten durch scharfes Hüpen, durch Winken und Zurufe die Bevölkerung vor der Gefahr und forderten sie auf, sich in Sicherheit zu bringen.

Im Moment des Hauptangriffs rubte eine Minute lang der Verkehr. Nur die Feuerwehr rasste durch die Straßen und Gasstrümpfe traten in Erscheinung. Im Anblick an die Übung, die zum erstenmal der Bevölkerung einer ganzen Stadt die Luftangriffsgesfahren vor Augen führte, wurde eine zahlreiche Gaschutzgeräte zeigende Luftschutzausstellung eröffnet.

Schafft Arbeit in der Kurmark!

Aus einem Aufruf des Gauleiters Wilhelm Rube. Der letzte Reichsausweis über die Lage auf dem Arbeitsmarkt zeigt, daß Brandenburg neben

Dr. med. Elisabeth Degeener

Roman von Marlise Sonneborn

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

„Diesen Wisch — lesen Sie diesen Wisch!“
Doktor Mander warf eine mit feilen Schriftzeichen beschriebene Briefkarte vor Antony Lasar auf den Tisch. „So etwas magt diese Gans mir zu bieten. Lesen Sie!“
Frau Antony kam der Aufforderung nach.
„Arthur!“ las sie. „Ich löse hiermit unsere Verlobung auf. Ich bin gewiß bumm. Aber so bumm, wie du denkst, noch lange nicht. Die viertausend Mark kannst du behalten. Ich schenke sie dir. Ich bleibe noch hier und lerne Krankenpflege. Frau Doktor Degeener sagt, ich hätte Geschäft dazu. Hinter die Eltern decke dich man nicht, die tun doch, was ich will“ — das „ich“ war dreimal die unterstrichen —; „aber mit du und Abdegunde, das hört auf. Ich bin für Sie wieder Fräulein Anade. Leben Sie wohl. Abdegunde Anade.“
Lächelnd, nicht ohne Hohn, gab Antony das Schreiben zurück.

„Ein prachtvolles Elaborat!“
„Eine pure Unverschämtheit!“ eiferte Doktor Mander, in seiner männlichen Würde getränkt.
„Sie sind froh, daß Sie sie los sind!“
„Ich kann aber dieses Geld doch nicht annehmen, muß es sofort zurückzahlen.“
„Gott — warum? Nur nicht so empfindlich! Anades fragen nicht so viel danach. Eine ganz anständige Geste von dieser frohsigen Abdegunde!“
„Ich denke nicht daran. Wenn Sie, verehrte Freundin, es mir leisten würden...“
„Mein Geld verwalte mein Mann — reden Sie mit dem! Wergerlich nur, daß sie Ihnen vorausgekommen ist. Nun sind Sie der Blamierte!“
„Der Blamierte? Wiejo?“

„Der nach Hause geschickt worden ist!“
„Nun reden Sie so!“
„Ich habe immer zu Ihnen gesagt: eilen Sie!“
„Sie haben — im Gegenteil! — immer gesagt: Geduld!“
„Draußen Sie doch nicht so auf. Mir wird ja angst. Alfred ist immer so ruhig und vornehm. Schuld hat wieder diese arrogante Degeener!“
„Die könnte ich ohnehin...“
„Nirrsich Sie nicht mit den Zähnen — handeln Sie! Entlarven muß man sie!“
Doktor Mander suchte mit den Achseln.
„Abdegunde jedenfalls kann mir gewogen bleiben!“
sagte er bissig.

Frau Antony lachte leise, doch voller Ironie.
„Die Trauben sind ja inzwischen auch etwas saurer geworden!“ sagte sie spöttisch. Doktor Mander war ihr mit einem Male sehr uninteressant geworden. Und auch er —
Wertwüdig, dachte er, wie sie mir heute gewöhnlich vorkommt. Gegen Abdegunde hat sie sich ja überhaupt wirklich falsch benommen — hysterisch, wie sie ist.

„Wenn du mich wirklich lieb hast, Werner“, sagte Elisabeth, mit einem heißen, gläubigen Glanz in ihrer schönen Altstimme, „so steht nichts zwischen uns!“
Sie lehnte an der Brustung der Mauer.
Es war der alte, ihnen liebe Platz, an dem sie sich trafen.
Elisabeth hatte eine kleine List gebraucht, eine unschuldige und sachlich gerechtfertigte, um das „Kind“ fernzuhalten. Gisela hatte leicht erhöhte Temperatur. So hatte sie angeordnet, sie solle den ganzen Tag „Diegukur“ machen. Schwester Suleita hatte die Aussicht. Die würde auf Gisela aufpassen, die gar zu gern eine Vorchrift überschritt — und sie würde sie auch ein bißchen unterhalten, daß sie sich nicht langweilte.
„Elisabeth?“, fragte er eben. „Und dein Gemahl?“
„Gerbert wird sich nicht zwischen mich und mein Glück stellen — ich weiß es!“
„Ich bin ein Nichts“, seufzte Werner hoffnungslos, „ich kann dir keine Existenz bieten!“
„Ich bin Herzlin!“
„Ich kann mich nicht von meiner Frau ernähren lassen!“
„Du bist atmobilisch, Klebtier!“
„Du würdest mich verachten!“
„Weil du arm bist?“
„Weil ich nichts leiste?“
„Wer sagt das? Du würdest schon einen Beruf finden.“
„Ich habe Verbindungen!“
„Ich wäre alles durch dich und du nichts durch mich!“
„Muß man denn immer etwas sein? Ist es nicht genug, sich zu lieben?“
Eine Weile schwiegen sie.
Unbekümmert gab sich Elisabeth dem Gefühl ihrer Liebe hin, ihr und dem Manne, dem sie galt, restlos vertrauend und die Wirklichkeit fast vergessend.
Werner, nicht weniger tief als sie von seinem inneren Erleben ergriffen, blieb mehr auf dem Boden der Tatsachen.
Sie ist zu hoch für mich, zu sehr aus einer anderen Sphäre, dachte er. Sie ahnt gar nichts von der Niedrigkeit eines Lebens wie des meinen. Sie würde sich entfesen vor meinem Alltag. Ein geschulter Körper, ein vernünftiger Geist, von Eitelkeiten genährt und sich nährend — das war ich in gefunden Tagen. Und heute? Bin ich nicht heute noch weniger? Und an ihr ist alles Kultur, innere und äußere Gepflegtheit. Sie kennt ja den Kampf ums Leben gar nicht.
„Aus dieser Stunde habe ich Kraft geschöpft für eine ganz lange Spanne Zeit!“ sagte Elisabeth, abschließend. „Für die nächsten Tage kann ich nicht wiederkommen. Es darf nicht auffallen. Ich schicke dir das Kind Gisela, ohne daß sie es ahnt; laß sie Bote sein zwischen mir und dir. Wenn sie bei dir ist, empfinde es als Gruß von mir.“ (Fortsetzung folgt.)

dem Weinlande und neben Westfalen noch am ungünstigsten daheist. Das liegt daran, daß Berlin mit seinem ungeheuren Arbeitslosenheer auch unsere Provinz belastet. Naturgemäß ist es nicht die Aufgabe unserer überwiegen landwirtschaftlichen Provinzen, Berlins Arbeits- und Arbeiternot allein zu überwinden. Ostpreußen und Pommern haben es als agrarische Provinzen ohne eine unerträgliche Großstadtbelastung erheblich leichter, ihren Selbstzug gegen die Arbeitslosigkeit durchzuführen. Die Lage unserer Nachbarprovinzen Schlesien und Sachsen ähnelt dagegen wieder mehr der unfrigen. Der vorbildliche Kampf der vom Reiche und von Preußen mit Recht bevorzugten Provinz Ostpreußen muß aber auch

in der Kurmark und in der alten Ostmark alle Kräfte anfeuern

dem Reichsanwalt und Leiter Adolf Hitler treu bei der Arbeitsbeschaffung zur Seite zu stehen und es den Ostpreußen gleich zu tun. Was im Kreise Westfalen möglich ist, können Drossen und Ostfalen auch erreichen. In der Mehrzahl unserer brandenburgischen und grenznahen Landkreise wird die Initiative nationalsozialistischer Kreisverwaltungen hinter dem ostpreussischen Beispiele nicht zurückbleiben.

Schwieriger liegen die Verhältnisse in Teltow, Niederbarnim, Templin, Calau, Spremberg, Luckau, Guben und Cottbus. Auch die Städte der Niederlausitz werden ebenso wie Brandenburg, Rathenow und Wittenberge ohne Hilfe des Reiches des Glanzes ihrer Bevölkerung nicht Herr werden. Trostlos ist die Lage in Schneidemühl und in den Kreisen des Spreewaldes, des Warthe- und des Negebirges.

Hier gilt es für den Preussischen Staat, die febrizianischen Traditionen der Bauern- und der Arbeiterbewegung wieder aufzunehmen, die über ein Jahrhundert lang eingeschlagen waren, weil das 19. Jahrhundert und sein liberaler Egoismus den deutschen Osten bewußt vernachlässigt haben.

Ein edler Wettbewerb aller sei es ein, damit Adolf Hitlers Kurmark, wie stets in der brandenburgisch-preussischen Geschichte, ehrenvoll in der Spitze der deutschen Landeskraften besticht! Keiner glaube, daß er zu gering sei, um am großen Werke mitzuarbeiten. Unser Geld geht jetzt nicht in die Sparbüchse, sondern in den Arbeitsprozeß der Nation. Sparen soll ein Volk aus dem Ertrag seiner Arbeit. Einzelschicksal hat sich dem Volksschicksal untergeordnet.

War der Brünnig-Winter von 1931 auf 1932 ein Fluch für Deutschland, so soll der Hitler-Winter von 1933 auf 1934 ein froher Weihnachtstagen für Deutschland werden. Mit Adolf Hitler auch hier der Sieg!

Borbildliche Leistung der Westprignitz in der Arbeitschlacht.

119 von 146 Gemeinden frei von Erwerbslosen.

Der Anruf des Kreisleiters der NSDAP, Kammengleicher-Perleberg, der zur Zeit auch als Stellvertreter des Landrats tätig ist, Arbeit zu beschaffen, hat einen erfreulichen Widerhall gefunden. Die Gemeinden der Westprignitz wetteifern darin, zuerst ihren Erwerbslosen Arbeit zu geben. Nach den jetzt vorliegenden Berichten sind bereits 119 von 146 Gemeinden frei von Erwerbslosen. Man hofft, in Kürze alle Arbeitslosen untergebracht zu haben.

51 Orte im Kreise Deutsch-Krone ohne Erwerbslose.

Am 5. August waren folgende 51 Orte im Kreise Deutsch-Krone frei von Erwerbslosen: Alt-Lobitz, Annsfelde, Vettenhammer, Birchholz, Borkendorf, Bevilzsch, Brielentz, Brunt, Bucholz, Dörfelsdorf, Drahnow, Flathe, Freudenfies, Gramatenbrück, Hansfelde, Harmelsdorf, Hasenberg, Haugsdorf, Henndorf, Söhlestein, Jagdhaus, Kappe, Karlsruhe, Kattun, Kegelsmühl, Ketzburg, Klantitzsdorf, Klein-Katel, Knataldorf, Königsgabede, Labig, Lubsdorf, Marthe, Marzdorf, Neuhof, Neuenbehnke, Prochnow, Pehnit, Pöhmmit, Preußendorf, Quitram, Rosenfelde, Salm, Schwö, Schulzdorf, Stabitz, Stibbe, Theerofen, Wiske, Wördel und Zadow.

Großflugtag in Berlin.

In Berlin veranstaltete der Reichsmilchhaushalt mit Unterstützung des Reichsministeriums für Propaganda und Volksaufklärung im Tempelhofer Flughafen einen Großflugtag, zu dem sich eine ungeheure Menschenmenge eingefunden hatte. Zugleich war die Veranstaltung mit einer Werbung für die Milchprodukte der deutschen Landwirtschaft verbunden. Jedes Kind und jeder Arbeitslose wurden mit einer Käsefülle und einem Glas Milch kostenlos bewirtet. Die Schauffläge wurden eingeleitet durch einen Gesprächsversuch der Deutschen Luftfahrt. Kunstflüge, Ballonfahrten und das Programm des deutschen Kunstflugmeisters Gerhard Fieseler, der mit seinem "Tiger" die wundervollsten Figuren dem begeisterten Publikum vorführte, schloßen sich an. In bunter Reihe wurden dann Luftangriffe, Luftabwehrübungen, Fallschirmabspürung u. a. m. gezeigt.

Der Wüstenkönig im Chausseegraben.

In Berlin wurde die Feuerwehr zu einer nicht gerade alltäglichen Arbeit herangezogen. Bei einem an der Fahrt befindlichen Wanderzirkus hatte sich ein Käfig geöffnet, und ein Löwe hatte sich die lockende Freiheit zunutze gemacht. Als man den Verlust des wertvollen Zirkusmitgliedes bemerkte und nach seinem Verbleib forschte, fand man dieses kurz vor dem Bahnhof Pantow-Heinersdorf niedergedrückt in einem Chausseegraben. Die Feuerwehr ließ von der Höhe der Böschung den Käfig hinab, und schließlich gelang es mit freundlichen "Zureden", das Tier wieder in seine Behausung hineinzukomplimentieren.

Wegen Kindesmordes verhaftet.

Unter dem Verdacht des Kindesmordes verhaftet wurden in Dranienburg zwei auf der Wanderschaft befindliche Leute, ein schwerkränklicher Maler und eine unverheiratete erwerbslose Arbeiterin. Der Maler, der der Zuhälter der Arbeiterin war, verurteilte sie zu verurteilen. Vor etwa zwei Jahren hatte die Frau ein Kind geboren, dessen Vaterchaft unbekannt ist. Ungefähr vor einem Jahre hat der Mann nach Angabe der Frau in ihrer Abwesenheit in einem Mädchen von Dranienburg das Kind getötet. Beide haben später die Leiche vergraben. Die Tat ist dadurch herausgefunden, daß das Paar vor einigen Tagen in Dranienburg auf offener Straße in Streit geriet. Dabei beschuldigte die Frau den Mann dieses Kindesmordes. Davon hörte die Polizei und nahm beide fest.

Dunghaufen als Brutmaschine.

In dem Dorfe Platkow im Kreise Zebus brütete eine Henne in einer Scheune. Als das Getreide eingefahren wurde, verließ die Henne ihr Nest und die Eier wurden auf den Dunghaufen geworfen. Durch die Sonne und die Hitze des Dinges wurden die Eier dort zu Ende gebrütet, so daß nach einigen Tagen mehrere Küken ausliefen, die nun von der Henne in Obhut genommen wurden.

Unter der Geißel der Fremdherrschaft.

Saargruben entlassen Teilnehmer am Deutschen Turnfest!

Der Kampf, den die Verwaltung der französischen Saargruben gegen das saarländische Deutschtum führt hat durch das Stuttgart Turnfest eine ererbte Zustimmung erhalten. Aus allen Teilen des Saargebietes kommen Meldungen, daß Vergleiche, die ihren Urlaub zu Teilnahme an dem Deutschen Turnfest beantragen, entlassen worden sind. Auch einer der saarländischen Preissträger im Reuntpfanz hat nach der Rückkehr vom Turnfest seinen Einfluß für das deutsche Turnfest mit seiner Entlassung aus dem Grubendienst büßen müssen.

Die Jungfaschisten besuchen Kassel.

Geschäftlicher Abschied von Hamburg.

Die italienischen Jungfaschisten haben nach dreitägigem Aufenthalt in Hamburg wieder verlassen und sich mit ihrem Sonderzug nach Kassel begeben. Zum Abschied hatte sich auf dem Hamburger Hauptbahnhof eine riesige Volksmenge eingefunden. Auf dem Bahnsteig waren Vertreter des Senats und der Behörden, der nationalsozialistischen Formationen, der italienischen Kolonie und des italienischen Generalkonsulats erschienen. Nach letzten Abschiedsworten setzte sich der Zug in Bewegung, während stürmische Heilrufe hinüber- und herüberschollen.

Zwei reichsdeutsche Journalisten aus Österreich ausgewiesen.

In Wien wurden nach der deutschen Demarche in der Angelegenheit der verhafteten reichsdeutschen Journalisten der Berichterstatter des Berliner Scherlverlages, Scheply, und sein Mitarbeiter und Berichterstatter der "Münchener Zeitung", König, auf freien Fuß gesetzt. Sie wurden jedoch beide aus Österreich ausgewiesen. Scheply wurde eine kurze Frist (48 Stunden) zur Ordnung seiner häuslichen Angelegenheiten gegeben, während König Wien sofort verlassen mußte.

Weltretroflieger Schmidt zum Sturmführer ernannt.

Der Weltretroflieger Kurt Schmidt hat vom Führer der Obergruppe I Ostpreußen (Ostland), Obergruppenführer Litzmann, folgendes Schreiben erhalten: "Ich beglückwünsche Sie zu Ihrer hervorragenden Leistung, auf die ich und mit mir die ganze SA der Obergruppe I stolz ist. In Anerkennung Ihres hervorragenden Kampfes erkenne ich Sie zum Sturmführer."

Weltretroflieger Schmidt war bisher einfacher SA-Mann.

Wahnsinniger mordet vier Kinder.

Im Orte Wils bei Bozen hat sich eine furchtbare Familientragödie abgepielt. Der Bauer Franz Schaller hat in einem Zirkus-Anfall seinen fünfjährigen Sohn mit dem Beil erschlagen, ebenso den vierjährigen Sohn des Nachbarn Welter. Ferner hat er sein dreijähriges Töchterchen Elisabeth erwürgt und den zweijährigen Sohn Paul, der elf Jahre zählte, erschlagen. Der Täter ist darauf geflüchtet.

Schaller kam am Unglückstage mit seinem vier Jahre alten Kind nach Bozen, um sich die Haare schneiden zu lassen. Gegen Abend kehrte er wieder zu seinem Hof zurück. Später erschien er in einem anderen Bauernhof und ließ dort sein Kind zurück. Die Frau des Schaller war den ganzen Tag über auf dem Felde beim Mähen gewesen. Als sie abends heimkehrte, hörte sie aus dem Hause ein Stöhnen. Sie hielt Nachschau und fand den Sohn Robert und den Sohn des Nachbarn in einer Nuttlage hinter der Hohenbühnen liegen. Später fand sie das dreijährige Mädchen im Bett tot auf. Das Kind hatte einen Knochenbruch im Becken erlitten und gewickelt. Der Sohn Paul, der das Vieh hütete, wurde erst viel später oberhalb des Bauernhofes erschlagen aufgefunden. Neben ihm lag ein Holzreus und ein Blumenstrauß, die offenbar der irrsinnige Vater niedergelegt hat.

Koreanische Stadt durch Taifun zerstört.

Die koreanische Hafenstadt Fusan wurde von einem schweren Taifun, der von wolkenbruchartigem Regen begleitet war, heimgesucht. 132 Häuser wurden vollkommen zerstört und von den reisenden Fluten hinweggespült. 750 Häuser stehen vollkommen unter Wasser. 60 Fischerboote wurden von einer Flutwelle erfasst, ins Meer hinausgetrieben und vernichtet. Auch zahlreiche Brücken stürzten ein und wurden von den Wassermassen weggerissen.

Dr. med. Eilabeth Degeener

Roman von Marliese Sonneborn

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

"Du hältst Gisela für ein absolutes Kind?"
"Aber ja! Was sollte sie anders sein? Sie ist nicht nur so schön, sie ist auch so gut wie ein Engel."
"Ich hoffe, wir täuschen uns nicht in ihr!"
Eilabeth schüttelte den Kopf.
"Sie liebt dich mit rührender Inbrunst — du mußt sehr gut zu ihr sein!"

Wenige Tage später, als Frau Antony aus der Stadt zurückkam, schlich Gisela ihr über den Weg.
Sie war bleicher als sonst, und ein nervöser Ausdruck lag um den reizenden Mund. Aber ihre Augen — flammender als je — lagen wie schwarze Diamanten in diesem kränzlich aussehenden Gesicht und machten es reiser und interessant.

Bei ihrem Anblick kam der Kasar ein plötzlicher Gedanke.

Sie liebte das Kind nicht. Sie konnte niemanden leiden, der so augenfällig hübscher war als sie selbst oder der sonst einen größeren Vorzug vor ihr hatte. Aber dieses Mädchen war ein Kind und entschieden noch harmlos. Sie konnte ihr von Nutzen sein.

Frau Kasar war im Sanatorium sehr verhaßt. Doktor van Delben hatte ihr vor ein paar Tagen schon angedeutet, daß sie ihrer Gesundheit wegen ruhig abreisen könnte. Die Bunge sei geträgt und ausgeheilt.

Aber das war gerade an dem Tage gewesen, als sie sich mit Adelgunde auseinandergesetzt hatte. Sie mußte erleben, daß dieses einfältige Geschöpf sie gründlich durchschaut und ihr das in sehr kräftigen Worten glatt ins Gesicht gesagt hatte.

Diese Sätze waren ihr danebengeraten, denn Adel-

gunde hatte bekannt, daß sie sehr erfreut sei, einleuchtende Gründe zu haben, eine Verlobung zu lösen, die sie längst als Irrtum erkannt habe, die sie nur auf Wunsch der Eltern in ihrer Unreife eingegangen sei, daß freilich ihre, Antony's, Gemeinheit — sie hatte wirklich Gemeinheit gesagt — darum nicht geringer einzuschätzen sei. Gesühle sind niemals logisch. Aber die Frau Antony's waren es noch weniger als die anderer Menschen.

Ihr Haß, ihre Wut, an der ihr verächtlichen Adelgunde vorbeiziehend, richteten sich auf Eilabeth.

Was brauchte die dieses Kamamädchen ins Sanatorium aufzunehmen und ihr so einen Haß zu geben, der sie zu ihren Unverhältnissen ermutigte?

Gisela sah die Degeener und Doktor van Delben täglich zusammen — und würde arglos schmatzen.

"Nun, Kleine — woher? Wohin?" redete sie das übel-launige Kind an.

"Ich komme vom Onkel Hannes und soll einen Brief an Frau Degeener bringen!"

"Gib sie da, Liebesbotschaft, dachte Antony.

"Etliche?"

"Ach nein, davon hat Onkel Hannes nichts gesagt!"

"So solltest du einmal ein bißchen mit mir kommen. Ich bin immer so allein!"

Gisela zögerte. Sie mochte die Kasar, von der sie bisher nie beachtet worden war, nicht leiden. Aber auch in ihr arbeitete der Instinkt. Daß die Kasar Doktor Degeener nicht leiden konnte, wußte sie — und wen hätte sie selbst inniger als ihre frühere, Mama Eilabeth?"

Die Kasar legte ihren Arm um das zierliche Kind und führte es mit sich.

"Dein Onkel Hannes und Frau Degeener sind wohl viel zusammen?"

"O ja!" antwortete Gisela, hier völlig harmlos. "Sie arbeiten ja in allem Hand in Hand!"

"Und du bist der kleine Briefträger?"

"Ach, selten! Aber Onkel Hannes hatte gerade niemand weiter. Heute Abend um neun Uhr ist Herzkonferenz, da soll ich zuerst Frau Degeener Bescheid

bringen, und die schickt dann eine Schwester zu den anderen."

Frau Kasar war enttäuscht. Trotzdem — wer weiß? Man muß nicht zu früh eine Spur fahren lassen.

"Leg das Briefchen nur auf den Tisch. Soll ich dir einmal Bilder zeigen? Wo ich zu Hause bin? Und vielleicht siehst du gern schönen Schmuck? Ein paar Teile habe ich hier!"

Gisela nickte und sagte ja. Schöne Schmuckstücke — eil Sie setzten sich zusammen auf die Chaiselongue, und Frau Kasar zeigte die Photographien, die sie hatte kommen lassen, um Doktor Mander damit zu imponieren: das große Haus in Essen, die vornehmen Innendekorationsbilder von sich selbst in großen Toiletten.

"Oh, wie schön! Oh, so reich sind Sie?" bewunderte Gisela.

"Was willst sie mir von dir?" fragte sie sich zugleich verwundert. "Warum bekümmert sie sich mit einem Male um dich?"

Dann zeigte Antony ihren Schmuck.

"Aber dies ist nur ein kleiner Teil. Mein Perlenhalsband, mein Diamantohr und viele hübsche, kleine Sachen, die ich mir zu einigen Toiletten passend gekauft habe, sind zu Hause geblieben. Ach — und einen schönen, alten Granatschmuck habe ich, dunkelrote Steine mit Perleneinsassung, aus dem Nachlaß meiner Schwiegermutter. Wir sieht er nicht so recht. Wer weiß, vielleicht bekommst du ihn einmal!"

"Wozu?" wehrte Gisela hochmütig ab. "Wenn ich mir etwas wünsche, schenkt Onkel Hannes es mir schon!"

"Hast du noch nie daran gedacht, daß dein Onkel Hannes sich einmal verheiraten könnte?"

"Onkel Hannes? Nein!" Gisela mußte lachen. "Der und eine Frau? Aber wenn — warum nicht?"

"Dann wärest du doch über — wenn er zum Beispiel eigene Kinder bekäme!"

Gisela zuckte mit den Achseln. In bezug auf so weit abliegende Vielleichtfälle war sie nicht eifersüchtig.

(Fortsetzung folgt.)